Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung
HANS TAUBKEN
in Zusammenarbeit mit
ROBERT DAMME

Band 45
2005

ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1-4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Prof. Dr. HANS TAUBKEN, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: hans.taubken@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

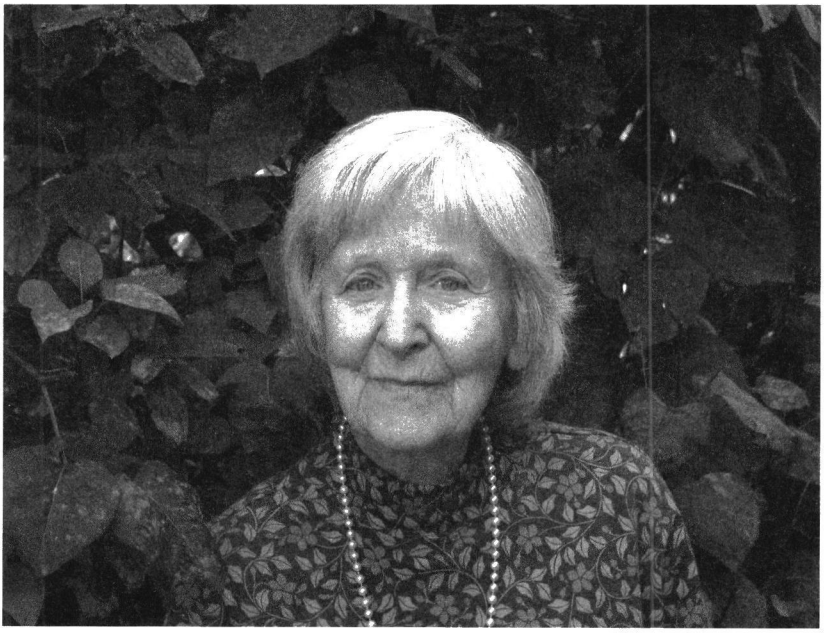
© 2005 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Griebsch & Rochol Druck GmbH und Co. KG, Hamm

ISSN 0078-0545



Frau Dr. Irmgard Simon
zum 90. Geburtstag am 06. Oktober 2005
gewidmet von der Kommission für
Mundart- und Namenforschung Westfalens

Inhalt des 45. Bandes (2005)

Erika LANGBROEK
Der 'Krutgarden'-Text im *Hartebok* und seine Verwandten 1

Robert DAMME
Zur Sonderstellung von w6 in der Überlieferung des ‚Vocabularius Theutonicus'. Noch einmal zum münsterländischen Textzeugen HAB 960.2 Novi 41

Markus DENKLER
Der Schreibsprachenwechsel vom Mittelniederdeutschen zum Frühneuhochdeutschen und die historische Textlinguistik: Nachlassinventare aus Westfalen 65

Christian FISCHER
Zur Diachronie und Diatopik mittelalterlicher westfälischer Personennamen. Möglichkeiten der Forschung auf der Grundlage von Namenbelegen in Urkunden 91

Ann MARYNISSEN
Die geographische Streuung der Familiennamentypen im niederländischen Sprachgebiet 105

Irina WOLK
Schwarzes Schaf oder *Blauer Bock*. Zur funktionalen Konzeption und zur Regionalität von Gasthausnamen 121

Tobias SAUERWALD
Sprachwahl bei Kontakten zwischen Deutschen und Niederländern in der Grenzregion De Achterhoek / Westmünsterland 145

Hans TAUBKEN
Veröffentlichungen von Irmgard Simon 163

Erika Langbroek, Amsterdam

Der 'Krutgarden'-Text im *Hartebok* und seine Verwandten

I. Einleitung

Die Überschrift des dritten Textes der niederdeutschen Sammelhandschrift, die unter dem Namen 'Hartebok' (Hs. Hamburg, SUB 102c in scrinio, ca. 1480) bekannt ist,[1] lautet: 'Van eynem eddelen krutgarden'. Nach dem Text enthält dieser Garten eine Reihe von allegorischen Kräutern, die den Hörer oder den Leser zu einem richtigen geistigen Leben anregen sollen. Denn nach einer Einleitung folgt anstatt Pflanzen und Bäumen eine Aufzählung von Tugenden, die in das Herz des Lesers, das als Garten aufbereitet ist, gepflanzt werden sollen. Der Text zählt 220 Verse, die sich paarweise reimen.

II. Der Inhalt des Krutgardentextes – die Definition einer Dingallegorie

In der Einleitung (Vers 1-20) richtet sich der Erzähler an ein Herrenpublikum (*gy heren alle*); danach erklärt er, woher er seine Kenntnisse hat: Er ist außer Landes gewesen, hat eine Apotheke besucht (wie er später in V. 85 mitteilt) und allerhand Wunder gelesen oder gesammelt (*gelesen*, V. 8 und V. 86). Daraus macht er eine Lehre (V. 20), die man gut beachten soll. Erstens soll der Angeredete sein Herz zu einem Garten machen, in den er die Kräuter pflanzen kann. Dazu braucht er eine Mauer, ein Tor und einen Schlüssel. Natürlich ist die nächste Aufgabe, den Garten zu düngen: Die Mauer heißt *stedicheit*, das Tor *recht loue*, der Schlüssel *vaste hope*; der Dünger ist die *othmodicheit* (V. 23-29). Danach soll der Angeredete, der Gärtner genannt wird, die folgenden Kräuter oder Gewürze pflanzen: Liebe zu Gott und Nächstenliebe, die Wahrheit, die auch Christus genannt wird, die Barmherzigkeit, die man neben die Rechtfertigkeit pflanzen soll; weiter das innige Gebet, Frieden und Eintracht, den Gehorsam und ein gutes Beispiel (V. 37-100).[2] Dann folgt eine zweite Aufforderung, den Garten mit Demut zu düngen (V. 101) und die Mauer zu kontrollieren (V. 111ff.). Eine zweite Reihe Kräuter bilden Freigebigkeit, Keuschheit, Reinheit, jungfräuliche Scham, göttliche Stärke, Leiden mit Geduld, wahre Reue, vollkommene Buße, reine Beichte, Gerechtigkeit, guter Wille und Maria (V. 127- 212).[3] Dass der Text nicht ohne weiteres korrekt abläuft, ist schon daran zu sehen, dass manche Tugenden zweimal genannt werden: Demut (V. 29 u. 101),

---

1 LANGBROEK – ROELEVELD 2001.

2 *godes leue* (V. 37), *de leue des negesten dyn* (V. 39), *warheit* (V. 50), *Barmhertícheit* (V. 74), *rechtuerdicheit* (V. 76), *Innich beth* (V. 83), *vrede vnde eyndrachticheit* (V. 91), *horsam de van prelaten gat* (V. 97), *gut gebilde* (V. 100).

3 *Mildicheit* (127), *kuscheit* (133), *reynicheit* (144), *jungfrowelike schamen* (154), *gotlicke stercke* (164), *liden mit dult* (173), *ware ruwe vulkomen bote vnde lutter bicht* (182), *rechticheit* (196), *Gudwille* (201), *marye* (212).

Beständigkeit (V. 23 u. 111ff.) und Rechtfertigkeit (V. 76) oder Gerechtigkeit (V. 196). Außerdem ist bei der göttlichen Stärke (*Id hefft an sick gotlike stercke*, 164) nicht gleich deutlich, dass es sich um ein Tugendkraut handelt.

Es geht nach Schmidtke bei diesem Harteboktext um einen Text, in dem „Lehre und Erbauung in bildlicher Einkleidung vermittelt werden".[4] Schmidtke wählt für diese Art Texte den Namen „dingallegorische Texte", in denen die Textgliederung nach Dingen, Dingelementen und Dingdeutungen erfolgt.[5] Hier ist die Rede von einer Gartenallegorie; die Tugenden sind als zu pflanzende Kräuter oder Gewürze dargestellt. Geistliche Gartenallegorien sind im (späten) Mittelalter keine Seltenheit;[6] meistens aber geht es um Prosatexte (Predigten, Traktate, Andachtsübungen, Gebete usw.), in denen Gartenallegorien als Teil größerer Schrifteinheiten vorkommen. Nach Schmidtke finden sich Gartenallegorietexte in Handschriften, die ausschließlich religiös-erbauliche Texte enthalten;[7] das Hartebok bildet in dieser Hinsicht eine Ausnahme, weil im Hartebok neben religiösen oder erbaulichen Texten mindestens ein abenteuerlicher Text vorkommt.[8] Weiter stehen Gartenallegorietexte oft in der Nähe von weiteren dingallegorischen Texten, wie das Beispiel von ÖNB Wien, Cod. 4348 deutlich macht.[9] Auch dies trifft auf das Hartebok nicht zu. Auf jeden Fall stehen dingallegorische Texte in Sammlungen, worin Texte in einem gewissen Folgeverhältnis zueinander stehen.[10] Sucht man für das Hartebok einen gemeinsamen „Nenner", dann könnte man alle Texte unter dem Stichwort „Tugendlehre" zusammenfassen.[11]

Obwohl der Dichter des Harteboktextes viele Möglichkeiten für allegorische Deutungen hatte, macht er davon wenig Gebrauch; er richtet seinen Garten nur mit Kräutern ein, und die Möglichkeit, als Dingelemente Bäume, Blumen, Vögel, Gewässer zu gebrauchen, wie zum Beispiel oft in den gartenallegorischen Predigten, lässt er ungenutzt. Bei der Gattung der Gartenallegorien, die vor allem in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im volkssprachlichen Bereich ihre Hauptentwicklung durchgemacht

---

4 SCHMIDTKE 1982, 2.

5 SCHMIDTKE 1982, 2 Anm. 5.

6 Vgl. SCHMIDTKE 1982, 23ff., wo 128 Hss. und Texte aufgezählt werden.

7 Vgl. SCHMIDTKE 1982, 89.

8 Hartebok, Text [7]: Van Namelos vnde Valentyn (fol. 33r-75v).

9 Vgl. SCHMIDTKE 1982, 88f.

10 Vgl. SCHMIDTKE 1982, 94.

11 Hartebok, 47-196: 'Van der bort cristi' (mit Mariä Himmelfahrt) [1] handelt über die besonderen Eigenschaften Marias; 'Van deme holte des hilligen krutzes' [2] löst die Versprechung an Adam ein, durch seine Reue erlöst zu werden; in 'Von eyneme eddelen krutgarden' [3] geht es um die Tugenden, die die Seele haben sollte; 'Dith is de kranshals' [4] betont die Tugenden, die ein Mann haben sollte; in '[Frowenloff]' [5] werden neben den Tugenden, die eine Frau haben soll, die Tugenden aufgezählt, die eine Frau schon hat; 'Vnser leuen frowen rozenkrantz' [6] ist ein Gebet, in dem die zu lobenden Eigenschaften von Maria vorkommen; in 'Van Namelos vnde Valentyn' [7] stehen zwei Helden zentral, die mit ihrer Tugend gegen Unrecht kämpfen; und 'Van dren konyngen' [8] schließlich warnt gegen eine sündige Lebensführung, die die drei Könige mit Tugenden bekämpfen können.

hat,[12] findet man außer den Prosatexten nur wenige Gedichte. In diesen mit dem Harteboktext vergleichbaren 'Krautgartengedichten' trifft man ebenfalls nur Kräuter; in dieser Hinsicht steht der Harteboktext also nicht alleine.

Die als Gedicht überlieferten Krautgartentexte zeigen untereinander deutlich Verwandtschaft.[13] Unterschiede sieht man vor allem in der Sprache (Bairisch, Schwäbisch, Rheinfränkisch, Westfälisch, Nordniederdeutsch), in der Reihenfolge und Wahl der Kräuter und am Anfang und vor allem am Ende der jeweiligen Texte. All diese Gedichte sollen nach Schmidtke in klösterlicher Umgebung entstanden sein; wahrscheinlich bildet der Harteboktext in dieser Hinsicht eine Ausnahme. Schmidtke teilt die 'Krautgartengedichte' in drei Redaktionen ein: Redaktion I haben Stuttgart (S), Nürnberg (N), Berlin (B),[14] Redaktion II haben Göttingen (G), Mainz (M), Lübeck, Wien (W), Sammlung V. Hasak, Prag (P), Hohenfurt/Südböhmen;[15] die dritte Redaktion bildet die Hartebokfassung (H). Bei der Definition von Redaktion geht Schmidtke von der Umschreibung von Jean Rycher aus, der ein dreigliedriges Klassifikationssystem benutzt. Rycher „unterscheidet: *copie passive – rédaction* (Werk eines „erneuernden Kopisten", das im großen aber doch das Originalwerk respektiert) – *remaniement.*"[16] In dem Begriff „Redaktion" fasst Schmidtke aber die Begriffe „rédaction" und „remaniement" zusammen. Obwohl der Begriff „remaniement" gerade für den Harteboktext stimmen könnte, behalte ich einfachheitshalber das Wort „Redaktion" bei.

III. Redaktion I und II; die Abhängigkeit vom Harteboktext von Redaktion I

Wie Schmidtke schon in einem früheren Aufsatz bemerkt hat,[17] weichen die Redaktionen I und II in dem Sinne voneinander ab, dass Redaktion I nach den allegorischen „Dingen" Garten, Mauer, Tor und Dünger insgesamt 16 Kräuter nennt. Redaktion II zählt nach Garten, Mauer, Tor und Dünger 12 Kräuter, W und M erwähnen außerdem noch eine bzw. drei weitere Allegorien.

Bei der Hartebokredaktion geht es nach Garten, Mauer, Tor, Schlüssel und Dünger um 16 oder 17 Kräuter. Also ist auf den ersten Blick die Abhängigkeit des Harteboktextes

12 Vgl. SCHMIDTKE 1982, 6f., 217.

13 SCHMIDTKE 1982, 108 bemerkt, dass die Abgrenzung einzelner Krautgartentexte eigentlich nur durch Parallelüberlieferung möglich ist. Das gilt aber nicht für alle Krautgartengedichte

14 Württ. LB Stuttgart, Cod. theol. et phil. 8^0 19, fol. 26v-30r; SB Nürnberg, Cod. Cent. VI . 43^c, fol. 215v-219v; Berlin (SPK), Ms. germ. 8^0 449, fol 164r-169v.

15 UB Göttingen, Cod. 8^0Theol. 242^f, fol. 205r-208v; SB Mainz, Hs. I. 322, fol. 216r-219r; SB Lübeck, Ms. theol. germ. $8^0$34, fol. 194r-194v (Angabe nach SCHMIDTKE 1982, 50); NB Wien, Cod. 4348, fol. 337v-339v; Sammlung V. Hasak, Weißkirchlitz, ohne Signatur, fol. 15v-19r (Angabe nach SCHMIDTKE 1982, 51); UB Prag, Cod. XVI. G. 31, fol. 159v-162v; Stiftsbibliothek Hohenfurt/ Südböhmen (Vyssí Brod), MS 8b, fol. 121v-125r (Angabe nach SCHMIDTKE 1982, 52).

16 SCHMIDTKE 1982, 160.

17 SCHMIDTKE 1970.

von Redaktion I am größten. Aber nach Schmidtke ist auch die Abhängigkeit zwischen Redaktion I und II sehr groß, denn Redaktion II stelle eine verkürzte Wiedergabe von Redaktion I dar.[18] Der Bearbeiter von Redaktion II soll aus seiner Vorlage (= Redaktion I) eine Reihe Kräuter gewählt haben; warum er die übrigen ausgelassen hat, bleibt nach Schmidtke unklar. In einer vergleichbaren Arbeitsweise soll der Hartebokbearbeiter aus seiner Vorlage bei erster Bearbeitung eine Auswahl von Kräutern getroffen haben, wonach er in zweiter Instanz eine weitere Reihe Kräuter hinzufügte.[19] Das wichtigste Argument für Schmidtkes Hypothese ist die Tatsache, dass das letzte Kraut in Redaktion I (SNB), *gehorsam die von den (dem) prelaten get (gat)*, im Hartebok (H) an elfter Stelle von den 23 Allegorien genannt und mit den Worten eingeleitet wird:

H (93-97) Nu wil ick juw nennen dat leste cruth
Gelouet my dat is gar guth
Wol is id scharp vnde dar bij sůr
Doch hefft id an sick gar eddele natůr
Id is horsam de van prelaten gat

Ein letztes Kraut stellt der Gehorsam in H jedoch nicht dar. Da für eine Lösung dieses Problems eine genauere Betrachtung der drei Redaktionen nötig ist, werden zuerst die Hss. SNB und GWMP miteinander verglichen; danach wird die Abhängigkeit von H näher bestimmt.[20] Bei dieser Untersuchung bleiben die Hss. aus Lübeck, aus der Sammlung V. Hasak und aus der Stiftsbibliothek Hohenfurt/Südböhmen unbeachtet.[21]

IV. Vergleich zwischen Redaktion I und II

a. Vergleich der übereinstimmenden und abweichenden Verse

Als eine Übersicht, welche Verse von SNB sich mit denen in GWMP vergleichen lassen, werden hier zuerst nebeneinander die übereinstimmenden Nummern der Verse aufgelistet (kleinere Omissionen, Interpolationen und Umstellungen in GWMP bleiben unbeachtet):

18 SCHMIDTKE 1970, 57ff.; SCHMIDTKE 1982, 185.

19 SCHMIDTKE 1982, 201.

20 Den Bibliotheken in Göttingen, Prag, Mainz, Wien, Stuttgart, Nürnberg, Berlin bin ich verbunden für die Mikrofilme bzw. Kopien, die mir von den Texten zur Verfügung gestellt worden sind.

21 Nicht deutlich ist, ob die Lübecker Handschrift nach Ende des Zweiten Weltkrieges noch existiert, vgl. SCHMIDTKE 1982, 50 Anm. 23 und 56 Anm. 31; der Aufenthaltsort der Hasakhs. ist ebenfalls unbekannt, vgl. SCHMIDTKE 1982, 51 Anm. 24; bei der Hs. aus der Stiftsbibliothek Hohenfurt/Südböhmen geht es um eine (abweichende) Liedfassung, vgl. SCHMIDTKE 1982, 52.

S	N	B	G	W	M	P
1-4	1-4	1-4	1-5	1-4	1-4	2-5
5-6	5-6	5-6	–	–	–	–
7-34	7-34	7-34	6-32	5-34	5-32	6-33
35-82	**35-82**	**35-82**	–	–	–	–
83-84	83-84	83-84	33-34	35-36	33-34	34-35
85-89	85-88	85-88	–	–	–	–
90-91	89-90	89-90	35-36	37-38	35-36	36-37
92-99	91-98	91-98	–	–	–	–
100-105	99-105	99-105	37-44	39-44	37-44	38-47
–	–	–	**45-54**	**45-52**	**45-52**	**48-55**
106-117	106-117	106-117	55-66	53-60	53-64	56-67
118-121	118-121	118-121	–	–	–	–
122-127	122-127	122-127	67-72	61-76	65-70	68-73
128-131	128-131	128-131	–	–	–	–
132-133	132-133	132-133	73-74	77-78	71-72	74-75
–	–	–	**75-90**	**79-96**	**73-88**	**76-93**
134-137	134-137	134-136	–	–	–	–
138-139	138-139	137-138	91-92	97-98	89-90	94-97
140-141	140-141	139-140	–	–	–	–
142-143	142-143	141-142	93-94	99-100	91-92	98-99
144-145	144-145	143-144	–	–	–	–
146-148	146-148	145-147	95-98	101-104	93-103	102-101
–	–	–	–	105-147	104-124	–
149-166	**149-166**	**148-165**	–	–	–	–
167-168	167-168	166-167	99-100	148-149	125-126	102-103
169-170	169-170	168-169	–	–	–	–
–	–	–	101	150-151	127-130	104-105
171-172	171-172	170-171	102-103	152-153	131-132	106-107
173-180	173-182	172-182	104-117	154-161	133-149	108-113

Deutlich zu sehen ist, dass zwei größere Abschnitte in SNB (35-82 und 148/9-165/6) in GWMP fehlen. Hinzugefügt wurden in GWMP aber auch zwei größere Textteile. Das Textende in GWMP ist jeweils verschieden und weicht erheblich vom Ende in SNB ab.

Wenn man die Dingallegorien nebeneinander schreibt, treten die Auslassungen und Hinzufügungen klar hervor; man vergleiche:[22]

Redaktion I (S N B)	**Redaktion II (G W M P)**
1. Garten = Herz	1. = Herz
2. Mauer = Beständigkeit	2. = Beständigkeit
3. Tor = rechter Glaube	3. = Gottesfurcht
4. Dünger = Demut	4. = Demut
5. zwei Kräuter = Gottes Liebe und Liebe zum Nächsten	5. = Gottes Liebe (in M Gottesfurcht und Liebe) und Liebe zum Nächsten
6. Kraut = Jesus = Wahrheit	
7. Kraut = Keuschheit	
8. Kraut = Reinheit	
9. Kraut = jungfräuliche Scham	
10. Kraut = geistliche (göttliche N) Stärke	
11. Kraut = Leiden mit Geduld	6. = Geduld
12. Kraut = Gerechtigkeit	7. = Gerechtigkeit
13. Kraut = Barmherzigkeit	8. = Barmherzigkeit
	9. Kraut = Bescheidenheit (G Dünger = Demut; M Demut sammeln)
14. Kraut = Freigebigkeit (zu pflanzen neben die Bescheidenheit)	10. = Freigebigkeit (zu pflanzen neben die Bescheidenheit)
15. Kraut = gutes Beispiel	11. Kraut = guter Wille
16. Kraut = guter Wille	12. Kraut = gutes Beispiel
17. Kraut = inniges Gebet	13. = inniges Gebet
	14. Kraut = alles zum Besten kehren
18. Kraut = keine üble Nachrede	15. = keine üble Nachrede
19. Kraut = Gehorsam	(16. Kraut = guter Friede W)
	(17a. begießen mit Blut Christi, Reue, Beichte M)
	(17b. zwei Hacken: *bedechtnus* der Höllenqual und der himmlischen Freude M)
	(18. Schloss [in der Mauer, gegen Diebe] M)

22 SCHMIDTKE hat schon in seinem früheren Artikel über das Krautgartengedicht im Hartebok die Allegorien in Redaktion I und II nebeneinander aufgezählt; vgl. SCHMIDTKE 1970, 58f.

In Redaktion II fehlen die folgenden Allegorien: Jesus als Wahrheit, die Keuschheit, die Reinheit, die jungfräuliche Scham, die geistliche (göttliche) Stärke und der Gehorsam, der von Prälaten ausgeht. Auf mögliche Ursachen wird noch näher einzugehen sein. Dagegen hat Redaktion II die Bescheidenheit, neben die man die Freigebigkeit zu setzen hat. In Redaktion I soll man ebenfalls die Freigebigkeit neben die Bescheidenheit pflanzen, ohne dass vorher die Bescheidenheit genannt wird. Eigentlich ist es so, dass die Verse 1-34 in SNB ohne große Schwierigkeiten in GWMP wiederzuerkennen sind. Abgesehen von einem kleinen Exkurs in W (V. 11-14) und zwei fehlenden Versen in W (vgl. SNB 33-34) verlaufen die Redaktionen I und II parallel. Eine solche Parallelität findet sich nach Vers 35 (SNB) und Vers 32 (GM) bzw. V. 33f. (PW) in solchem Maße nicht mehr, auch nicht wenn nach einer Lücke von 48 Versen (vgl. SNB V. 35-82) die Reihenfolge der Kräuter von Redaktion I in GWMP mehr oder weniger eingehalten wird. Man findet mehr abweichende als gleichlautende Verse. Und da, wo SNB etwa in den letzten 45 Versen (vgl. S V. 134-180; NB V. 134-182) eine gemeinsame Redaktion aufweisen, stimmen GWMP nur in einigen Versen überein. Die längsten Ausweitungen am Ende findet man in W und M.

b. Der Aufbau von Redaktion I

Die Liste der Tugendkräuter in SNB zeigt eine logische Reihenfolge: Wenn der fromme Zuhörer oder Leser des Textes sein Herz als Garten mit Beständigkeit, mit dem rechten Glauben und Demut aufbereitet hat, soll er darin Gottes Liebe und Liebe zum Nächsten pflanzen, die zusammen gehören und nicht ohne einander bestehen können.[23] Alle anderen Kräuter werden *selber pey disen czweyen* (B 34) wachsen. Der Garten hätte noch einen Mangel, wenn e i n Kraut, das aus dem Himmel gekommen ist, fehlen würde: Jesus (S) oder Gott (NB). Dann wird ein Kraut genannt, das Maria als Erste fand und in ihren Garten setzte. Sobald Gott dieses in Maria wahrnahm, kam er vom Himmel herunter; es ist die Keuschheit gemeint. Hat einer die Keuschheit verloren, soll er stattdessen die Reinheit pflanzen. Dazu gehört noch *eyn schones krewtzleyn* (B 77): die *junckfrawliche schame* (B 80). Hat man dieses Kraut nicht, dann kann die Keuschheit keinen Platz in dem Garten finden. So werden Keuschheit, Reinheit und jungfräuliche Scham miteinander verbunden. *Schol cristus in deynen garten gan* (B 84), dann braucht man *geystliche sterke* (B 92), mit der man den Teufel überwinden kann; es heißt neben *geystliche sterke* auch *vber wynden* (B 95). Dass zum Kampf gegen den Teufel auch Leiden gehört, sieht man an dem nächsten Kraut: *Leyden mit gedult* (B 99). Damit wäre eine erste Reihe abgeschlossen, die mit Christus anfängt und mit geduldigem Leiden, dessen Vorbild Christus ist, endet. Eine zweite Reihe bildet Gerechtigkeit (S 100; BN 101), die mit Barmherzigkeit vermischt werden soll, sonst wird sie *dick vnd zů gail / Daz es villicht nit werd din hail* (S 104f.). Zur Barmherzigkeit gehört auch die Freigebigkeit (SNB 106), die zur Bescheidenheit (SB 107) gesetzt werden soll.[24] Will man in rechter

23 Die Zitate werden jeweils aus S, N oder B gewählt.

24 In N 107 aber: *Daz setz vnter die barmherzikeit.*

Weise Rechtfertigkeit ausüben, soll *gut ebenpild* (B 112) und *guter wil* (B 122) im Garten stehen, womit man das ewige Leben erwerben kann. Natürlich gehört *Inniges gepett* (B 132) und *nicht after kosen noch sprechen* 'keine üble Nachrede' (B 145) dazu; man soll sich selber ansehen (*Sunder sich dich selber an*, N 147) und einen jeglichen vor sich gehen lassen (SN 148, B 147). Als letztes wird ein Kraut genannt, das *Gotes sun ihesus crist* (N 149) gern in dem Garten sieht: *Gehorsam die von den prelaten get / Vnd mit der warheyt westet* (B 152-153). Mit der Wahrheit ist der Kreis, der mit Christus anfängt, wieder geschlossen. Es folgen noch die Abschlussverse: Wer Gott einen solchen Garten machen kann, sei es Frau oder Mann, dem wird ein Garten bereitet, in dem er immer wohnen wird, nach dem Wunsche seiner Sinne.

c. Der Aufbau von Redaktion II

Nach der Aufbereitung des Herzens als Garten mit Mauer, Tor, Dünger nennen GWMP ebenfalls Liebe zu Gott (*godes leue*, G 23) und die Liebe zum Nächsten (*de leue dynes neghesten*, G 25).[25] Auch hier wachsen sie ohne Zutun eines Menschen. Dann soll man noch ein Kraut haben, sollte *god in deinen Garten spilen gan* (W 36); mit dem kann man *alle din find blenden* (M 36), nämlich *gedult* (G 38). Gleich hiernach pflanze man die Gerechtigkeit, *Das do billich in dem garten stet* (M 40); auch hier vermische man es mit Barmherzigkeit (*vnd die barmhertzikayt dar vnter mengen*, W 44), *Es worde anders zu piter ader zu geyl / Daz wer den krancken nicht ein heyl* (P 46f.). Dazu braucht man die Bescheidenheit (GWM 45, P 48), die man (in G 49) mit *demoticheyt* düngen soll. Die Bescheidenheit ist besonders wertvoll, *wann si ist wesser dan silber vnd golt* (W 50), sie mildert alle anderen Tugendkräuter (*man temperirt alle wurcz do mitte*, P 55). Zur Bescheidenheit pflanze man die *myltikayt* (W 53). Das nächste tugendsame Kraut heißt guter Wille (G 67 *gud wylle*; M 65 *gutter wil*; P *guter will*; W 61 *got willikum*), womit man die ewige Seligkeit erwirbt. Das Kraut *gutte gepillde* (W 68) fehlt in G, wird aber in MP vor dem guten Willen genannt. Das nächste Kraut sieht dem Feuer ähnlich: *Innych gebeth* (G 73), mit dem man gute Werke verrichten sollte. Aber man soll das Gebet nicht *zu lanck* (W 83; in P 80 *zu korcz ader zu langk*) machen, als ob es ein Gesang wäre (G 80, W 84; in P 81 *es sey mit worten ader mit gesanck*), damit man keine anderen nützlichen Gedanken oder Dinge versäume (M 76, G 81, W 85, P 82). Die nächsten zwei Kräuter hängen zusammen: *Du solt alle dynge to den besten keren* (G 86, W 90, M 83, P 89), zu dem M (84) noch sagt *So darftu nieman honen oder schenden*, und *Du salt nit after kausen oder hinder sprechen / Von ander lutten sunde vnd gebrechen* (M 93f.). In M folgt dann über *afterkosen* eine Ausweitung von acht Versen, in denen von dreifachem Mord gesprochen wird (dem des Verleumdeten, des Hörers und des Sprechers?). Man soll sich selber ansehen (fehlt in P). W und M weiten hier lang aus: W (105-147) berichtet: Sprich nichts Böses, jäte die Unkräuter aus, pflanze den guten Frieden, raufe den Hochmut aus, woraus Elend entsteht (Rauben, Stehlen, Wucher, Todschlag, Ehebruch, Kriege, Not, Verwüstung), vertreibe dies alles, damit Jesus mit

25 Die Zitate werden jeweils aus G, W, M oder P gewählt.

seiner keuschen Mutter im Garten spielen gehen kann (Wiederholung von W 36). In M (105-124) soll man die Kräuter gut pflegen und begießen mit *dem durren blut ihesu crist*, sein sündiges Leben soll man beweinen mit Reue und Beichte, damit der Garten wächst; dazu braucht man zwei Hacken: die bedächtige Erwägung der Höllenpein und die Erwägung der großen himmlischen Freude. Alle vier Handschriften stimmen in den Versen überein, die nun folgen: Wer Gott einen solchen Garten machen kann, dem wird wieder ein Garten gegeben, worin er in Freuden leben kann, nach Wunsch seiner Sinne. Nur in M (133-140) folgt noch der Rat, wenn man in den Garten geht oder ihn verlässt, ihn fest mit einem Schloss abzuschließen, damit Diebe ihm keine (roten, blauen, grünen oder weißen) Kräuter stehlen; das Schloss heißt: *Besteen bis an das ende bant* 'bestehen bis ans Ende'.

Im Gegensatz zu den Handschriften von Redaktion I gleichen sich GWMP weniger. Es gibt viele kleinere redaktionelle Unterschiede, abweichende Reime und mehrere Ausweitungen, die den genauen Vergleich erschweren. In Redaktion II geht es nicht so sehr um die großen Tugenden Wahrheit, Leiden mit Geduld, Keuschheit usw., sondern vielmehr um Verhaltensmuster, die zur klösterlichen Umgebung gehören könnten. Aber von den drei monastischen Gelöbnissen Keuschheit, Armut und Gehorsam fehlen in Redaktion II die Keuschheit und der Gehorsam. Über die keusche Maria wird übrigens noch in der letzten Ausweitung von W gesprochen; an das geduldige Leiden Christi erinnert die letzte Ausweitung in M. Das hinzugefügte 'Alles zum besten kehren' bereitet schon vor, dass man niemandem übel nachreden soll. Und die Textstelle von der üblen Nachrede ist erheblich länger als in Redaktion I.

d. War Redaktion I die Vorlage für Redaktion II?

Aus der Übersicht der Tugendkräuter (vgl. IVa) von Redaktion I und II kann man nur folgern, dass Redaktion II in der Reihenfolge der Tugendallegorien von Redaktion I abhängig ist. Es könnte natürlich sein, dass der Bearbeiter (der Vorlage) von Redaktion II das Gedicht mehr oder weniger auswendig kannte und nach dem Gedächtnis gearbeitet hat. Schmidtke bemerkt dazu, dass man mit der Überlieferung aus dem Gedächtnis besonders bei Verstexten zu rechnen hat: „Als Merkmale mündlicher Überlieferung und der Aufzeichnung nach dem Gedächtnis gelten vielfach: Verwirrungen in der Textreihenfolge und Verpflanzungen von Verspaaren in andere Zusammenhänge, ferner die Wiederkehr von formelhaften Ausdrücken und schließlich Verstöße gegen die Logik des Textzusammenhanges."[26] Nun ist es zwar so, dass zwei größere Textteile aus Redaktion I keine Entsprechung in Redaktion II finden und dass es viele kleinere Omissionen und einige Interpolationen gibt, aber von Verwirrungen in der Textreihenfolge kann nicht die Rede sein, ebenso wenig von Verpflanzungen von Verspaaren in andere Zusammenhänge. Unbekannt ist, wie die ursprüngliche Version von Redaktion I ausgesehen hat: Es könnte sein, dass sich in die (in SNB) überlieferte Fassung I genauso gut kleinere Interpolationen eingeschlichen haben oder dass Textunterschiede das Ergebnis von

26 SCHMIDTKE 1982, 201.

Auslassungen sind. Man vergleiche zum Beispiel den fehlenden reimenden Vers in SNB nach SN 146, B 145:

S 146	Du solt nit affterkosen noch nach spechen	l. sprechen
(S 147	Sunder sich dich selber an)	
N 146	Do solt nit afterkosen noch v̊bel sprechen	
(N 147	Sunder sich dich selber an)	
B 145	Du scholt nicht after kosen noch sprechen	
(B 146	Sunder sich dy selber an)	

mit den vollständigen Reimen in GWMP:

G 95	Du en salst nicht achterkosen eder hynder spreken
G 96	van ander menschen gebrecken
W 101	Dv solt nit hinder blaffen oder sprechen
W 102	von ander leutte sunden oder gebrechen
M 93	Du salt nit after kausen oder hinder sprechen
M 94	Von ander lutten sunde vnd gebrechen
P 100	Du solt nit affter kosen noch sprechen
P 101	von ander leute verseumlikeit ader geprechen

Von kleineren Einschüben in SNB, die in GWMP fehlen, werden hier einige Beispiele gegeben:

B 5	Aller tugent frucht	(S 5, N 5)
B 6	Mitt kewchser czucht	(S 6, N 6)
N 85	Daz ist in den streit gut	(S 85, B 85)
N 86	Vnd hat vergossen manch plut	(S 86 und 87, B 86)
N 87	Los ez pey dem wege stan	(S 88, B 87)
N 88	Daz du es stet mů̊gest han	(S 89, B 88)
S 140	Daz hat gar lieb ihesus Crist	(N 140, B 139)
S 141	Des diser gart aygen ist	(N 141, B 140)
N 144	Ich wil dir ez nennen	(S 144, B 143)
N 145	Daz du ez macht erkennen	(S 145, B 144)

Abgesehen von solchen „Lückenbüßern", die beide Redaktionen kennzeichnen, sehen sich die Textinhalte von Redaktion I und II sehr ähnlich. Für die größeren Abschnitte in Redaktion I, die in Redaktion II fehlen (SNB 35-82 und 148f.-165f.), ist ein anderer Grund zu nennen: ‚mechanischer' Textverlust in der Vorlage oder Textveränderung für ein intendiertes anderes Publikum.

V. Abweichungen im Harteboktext

a. Einige Bemerkungen zum Sprachgebrauch

Der Krutgardentext öffnet mit: *[N]U horet gij heren alle*; es fragt sich, wer als intendiertes Publikum mit den *heren* gemeint sein könnte und ob ein Hörerpublikum oder auch ein Leserpublikum angesprochen wird.[27] Und wenn es sich nur um Herren handelt, weicht diese Redaktion insoweit von den anderen Redaktionen ab, als höchstwahrscheinlich in SNB und GWMP Klosterschwestern angesprochen werden.[28] Die allgemeine Anredeform in Redaktion I (SNB) und II (GWMP) ist *du*. Nur in den Schlussversen von SNB findet man ein einziges Mal *ir* und *vch* (S 176 *ir*, 179 *vch*; N 176 *ir*, 179 *euch*; B 175 *ir*). Auch im Harteboktext überwiegen die *du*-Formen, aber regelmäßig findet man ebenfalls *gij, juw* etc., vgl. (1) *horet gij*, (10, 72, 82, 88, 93, 187, 210) *juw*, (14) *sith*, (43) *Horet*, (82) *Hort*, (94) *gelouet*, (188) *gij*. Einmal findet sich (219) *vnns*. Die Texstellen in H, wo *gy, juw* und Imperativ Plural vorkommt, fehlen größtenteils in SNB und GWMP oder sind in H stark bearbeitet.[29] Der Schreiber des Harteboktextes wählte auch eine Zwischenform, die man nur zweimal in den Redaktionen I und II antrifft:[30] *Eyn mynsche, He, Welk mynsche, De, Deme, He, (wol) eme de, We, syn, jennich mynsche, siner.*[31]

b. Einige Bemerkungen zum Bild der Medizin

Schon früher wurde bemerkt, dass der Harteboktext u. a. Wörter wie *arsten, arstedye, apoteke* gebraucht, die sich auf Krankheit und Heilung beziehen.[32] Diese Wörter kommen an mehreren Stellen im Text vor:

(H 12-14) *Eyn mynsche de vp erden wanderde hundert jare / He vunde beter crude nicht / In arstedye des sith bericht,*
(H 65f.) *De hogeste arste der juncfrowen kint / De socht noch dat crut wor he dat vynt,*
(H 81f.) *Dar sint wol arsten de id nicht bekennen / Hort ick wil id juw nennen,*
(H 85f.) *Sus hebbe ick vp der apoteken wesen / Dar ick wunder han gelesen,*
(H 170f.) *Were jennich mynsche in den dot gewunt / Dat kruth helpet eme in korter stunt,*

---

27 Der Aufruf zum „Hören" wird in V. 82 und 84 noch einmal wiederholt.

28 Vgl. SCHMIDTKE 1982, 48ff.

29 Vgl. für einige Beispiele: S (NB) 35 *Nu wil ich furbas sprechen* und H 43 *Horet nu wat ick vorbath spreke*; S (NB) 71 *Vnd setz sy an die selben statt* und H 141 *Doch plantet he in de stede dat*; S (NB) 81 *Vnd hast du daz nit in dem garte din* und H 155 *We des nicht hefft an deme garden syn*. Siehe auch Vd.

30 SNB 7-12; SN 167-172, B 166-171; G 76-81, 100-103, W 80-85, 149-153, M 74-76, 126-132, P 77-82, 103-107.

31 Siehe die Verse 12-13, 17-21, 69-70, 75, 84, 125-126, 138-142, 147-151, 155, 159-160, 170-171, 174-175, 184-186, 189-195, 197-198, 213-218.

32 Vgl. SCHMIDTKE 1970, 63ff.; 1982, 190.

(H 176f.) *Nu han ick noch eyn cruth gevunden / Dat is vil beter to den wunden,*
(H 180f.) *Steck eme des crudes dre blade in sinen munt / He steyt vp vnde wert gesunt,*
(H 185f.) *Vnde nympt desse dre blade in sinen munt / Van deme ewigen dode wert he gesunt,*
(H 189-192) *Welk mynsche dat gerne bij sick dreyt / De vallet in nene kranckheit / Vil luden is id vnbekant / De moten krancken altohant,*
(H 211f.) *Se vorsteyt sick wol vp de arstedye / De name is geheten marye.*

In den Handschriften der Redaktionen I und II werden die Kräuter oder Gewürze nicht als geistliche Heilmittel angesehen, außer in so allgemeinen Bemerkungen wie „So geschieht dir/ihm ewig wohl" (SNB 12, G 11), „Das wäre dir/den Kranken nicht zum Heil" (S 105, GM 44, P 47), „Die werden von dem Kräutlein gesund" (P 87), obwohl nach Schmidtke Kräuter oder Gewürze als geistliche Heilmittel in der geistlichen Gartenallegorie nicht selten vorkommen.[33] In dieser Hinsicht könnte der Bearbeiter des Harteboktextes, im Gegensatz zum intendierten Publikum von Redaktion I und II, einen Bezug zum weltlichen Publikum hergestellt haben.

c. Die Änderungen im Krutgarden im Hartebok

Erweitert und geändert wurde erstens die Einleitung, wie man sie in SNB und GWMP antrifft; als Beispiel wird die Einleitung aus H neben die einleitenden Verse in B gestellt:

H 1-20	B 1-8
[N]U horet gij heren alle Wo sick de rede beualle	Eyn czartes feines krawtgertlein Do der junckfrawen kint kumpt mit lust eyn
De ick to leue han gedacht Van godes gnaden fullenbracht Gade to loue vnde to eren Der cristenheit to leren Sus han ick landes verne wesen	Vnd ich wil hye bescreiben Daz ez vns mus pleyben Aller tugent frucht Mitt kewchser czucht Der wolle haben eyn volkumens leben
Dar ick wunder han gelesen Van menniger handen eddelen cruden Eyn deel wolde ick der juw beduden	Da wil ich guten ratt zu geben

33 Gerade die Wörter „Medizin" und „Arzt" trifft man nur einige Male; vgl. folgende Beispiele aus SCHMIDTKE 1982: (S. 458) 'Der lüstliche Wurzgarte', 147: *So der himmelsche artzt Christus Jhesus die artzny siner almechtigen krafft keinem menschen versaget ...* und 155: *Antwort Jhesus: Nit ist not den gesunden der artzt ...*; (S. 467) 'Colmarer Paradiesgarten', 8: *Darinnen sint alle edele artzylichen kreütter ...*; (S. 493) 'Rostocker Gartengebet', 20-21: *... dat du willest myt dyner her hilgen dornencronen gruntliken ut teyn dat dotlike vorgyft des hovardes unde artzedigen myt dynem hilgen vletende blote ...*

Ick mach dat spreken wol vor ware
Eyn mynsche de vp erden wanderde hundert jare
He vunde beter crude nicht
In arstedye des sith bericht
Dar de crude in deme garden stan
Dar wil de koningh der ere in gan
Welk mynsche wolde sine zele stercken
De mach dessen garden mercken
Vnde der bij ock ewichliken leuen
Deme wolde ick ock eyne gude lere geuen

H 1-20: Auffallend ist *heren* (1); weiter dass die Wunder von weit her kommen, gesammelt wurden zu Gottes Ehre, um die Seele zu stärken und die Christen zu lehren; in dieser Textstelle wird das Wort *beduden* betont.

Weiter hinzugefügt wurden die folgenden Stellen in H:

H 27f.: *vaste hope* ist *de Slotel*; das Triplett Glaube, Hoffnung und Liebe ist nur in H komplett.

H 31f.: Der Zuhörer oder Leser wird als *gherdenere* angeredet; der Erzähler wiederholt das Wort *lere*; diese Verse sind wahrscheinlich als Übergangsverse gedacht.

H 43-46: Die Verse sind inhaltlich ohne große Bedeutung, nur als Übergangsverse gedacht.

H 63-73: Gott schließt sich 40 Wochen in den Schoß von Maria ein; er vertreibt unsere Not; *de hogeste arste*, das heißt Christus, sucht die Wahrheit (die gerade genannt ist); dazu gehört ein anderes Kraut, durch das die Menschen große Ehre empfangen können. Die letzten Verse sind Übergangsverse.

H 77f.: Ein Kraut wächst nicht alleine, man soll es als Gärtner gut bewachen; ein Lückenbüßer.

H 85-92: Der Erzähler ist in einer Apotheke gewesen, wo er Wunder sammelte (75-86); diese Verse wiederholen die Anfangsverse (7f.). Weiter nennt er zwei Kräuter, das erste Kraut ist (91) *vrede vnde eyndrachticheit*, wovon er sagt (92) *Id wasset in dem lande nicht.*

H 99-119: Die gerade vorher genannten Kräuter 'Friede und Eintracht' und 'Gehorsam' sollen nicht wild wachsen, dazu soll man ein 'gutes Beispiel' (*gut gebilde*, 100) nehmen. Dann wird zum zweiten Mal gesagt, wie man den Garten düngen soll, nämlich mit fettem Mist von Lämmern oder Schafen; dieser Mist wurde uns von dem Lamm (Gottes) gebracht, das uns *othmodicheit* lehrte. Es folgt als Übergang eine Ermunterung an den *gherdenere*, wieder einmal nachzusehen, ob die Mauer noch unbeschädigt ist. Also bilden die Verse eine ausführliche Wiederholung der Allegorien Dünger als Demut und Mauer als Beständigkeit.

H 123-130: Die ersten Verse (123f.) scheinen auf den ersten Blick einen Übergang zu einem nächsten Kraut zu bilden: *Ock wasset hir noch eyn ander bij / Recht efft se spelnoten sij*, als ob gerade das dazugehörige Kraut genannt wurde; das ist aber nicht der Fall, es ist daher ein merkwürdiger Übergang (124). Wenn man dieses Kraut mit den Händen berührt, duften die Hände nach diesem Kraut (*mildicheit*); kann man aber dieses Kraut nicht bezahlen (!), dann will der Erzähler ein anderes holen oder über ein anderes erzählen (*So wil ick dij eyn ander halen*). 'Freigebigkeit' ist nicht möglich, wenn man arm ist (das andere Kraut ist die 'Keuschheit'). Die letzten Verse sind Übergangsverse.

H 138-150: Wieder erteilt der Erzähler *gude lere*; hat man die Keuschheit verloren, soll man die *reynicheit* suchen, das Kraut ist aber nicht gleich gut. Man soll es *mit tranen nat* machen, also 'Reue' zeigen. Es passt zu Priestern und Witwen. Diese Hinzufügung macht deutlich, dass die Bearbeitung nicht für ein klösterliches Nonnenpublikum gedacht war. Obwohl in SNB die 'Reinheit' genannt wird (SNB 70), ist der Kontext etwas anders. In den letzten Versen gibt uns der Erzähler wieder *gude lere*.

H 169-172: Hier geht es um eine *wortele sure* (168), die immer bei dem (?) Kraut bleiben will. Ob es bei dem Kraut um das (in 158) genannte *is dit in deme stride guth* oder um das noch (in 173) zu nennende *liden mit dult* geht, ist nicht deutlich. Dieses Kraut hilft auf jeden Fall gegen tödliche Wunden.

H 174-186: Isst man ein Blatt (von *liden mit dult*), überwindet man Feinde und Schmerzen. Würde ein Freund erschlagen, dann stecke man ihm drei Blätter in den Mund; die bedeuten *ware ruwe*, 'Reue', *volkomen bote*, 'Buße', *lutter bicht*, 'Beichte'; darauf wird er gesund. Wie in den Versen 138-150 wird die Reue betont.

H 189-200: Noch ein Kraut, das Gesundheit garantiert und durch das man nie stirbt: *rechticheyt*. Es ist das zweite Mal, dass die 'Gerechtigkeit' genannt wird (vgl. auch *rechtuerdicheit*, 76). Wer gut handelt (*deyt lick vnd recht*), wird *nicht des duuels knecht*. Gleich darauf folgt ein merkwürdiger Übergang mit dem *Wassen* (199) eines Krautes, das man nicht mit Geld kaufen kann: *Gudwille* (201).

H 206-212: Ein weiteres Kraut (das ist hier das letzte), das man in dem Garten haben und gut bewachen (*warden*, 208) soll; es macht gesund, es versteht sich auf *arstedye* und heißt Maria.

Die wichtigsten Akzente in diesen Textstellen, die nicht oder weniger nachdrücklich in SNB (und GWMP) vorkommen, sind also: Christus und Maria als Ärzte; das Suchen nach der Gerechtigkeit, der Demut, der Reue, der Reinheit (vor allem bei Priestern und Witwen [!]); die Reinheit, die nicht mit Geld gekauft werden kann; Armut sei keine Schande; Genesung einer Krankheit und des Todes durch Beichte, Reue und Buße; und der Zuhörer oder Leser dargestellt als Gärtner, der als Handwerksmann die Kräuter gut pflegen und beschützen soll.

d. Übereinstimmungen und Abweichungen in der Reihenfolge der Kräuter in H im Vergleich zu Redaktion I und II

Zum besseren Vergleich werden die Kräuter und sonstigen Allegorien in H hier neben die von Redaktion I und II dargestellt (vgl. oben IVa):

Redaktion I	**Redaktion II**	**Hartebok**
1. Garten = Herz	1. = Herz	1. = Herz
2. Mauer = Beständigkeit	2. = Beständigkeit	2. = Beständigkeit
3. Tor = rechter Glaube	3. = Gottesfurcht	3. = rechter Glaube
		4. Schlüssel = beständige Hoffnung
4. Dünger = Demut	4. = Demut	5. = Demut
5. zwei Kräuter = Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten	5. = Liebe zu Gott (in M Gottesfurcht und Liebe) und Liebe zum Nächsten	6. = Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten
6. Kraut = Jesus = Wahrheit		7. = Jesus = Wahrheit
7. Kraut = Keuschheit		8. = Barmherzigkeit (zu pflanzen neben die Rechtfertigkeit)
8. Kraut = Reinheit		9. = inniges Gebet
9. Kraut = jungfräuliche Scham		10. Kraut = Friede und Eintracht
10. Kraut = geistliche (göttliche N) Stärke		11. = Gehorsam
11. Kraut = Leiden mit Geduld	6. = Geduld	12. (Kraut? = gutes Beispiel)
12. Kraut = Gerechtigkeit	7. = Gerechtigkeit	13. (Dünger = Demut)
13. Kraut = Barmherzigkeit	8. = Barmherzigkeit	14. (Mauer = Beständigkeit)
	9. Kraut = Bescheidenheit (G Dünger = Demut; M Demut sammeln)	15. = Freigebigkeit
14. Kraut = Freigebigkeit (zu pflanzen neben die Bescheidenheit)	10. = Freigebigkeit (zu pflanzen neben die Bescheidenheit)	16. = Keuschheit
15. Kraut = gutes Beispiel	11. = guter Wille	17. = Reinheit
16. Kraut = guter Wille	12. = gutes Beispiel	18. = jungfräuliche Scham
17. Kraut = inniges Gebet	13. = inniges Gebet	19. = Leiden mit Geduld

	14. Kraut = alles zum Besten kehren	20. Kraut = wahre Reue, vollkommene Buße, reine Beichte
18. Kraut = keine üble Nachrede	15. = keine üble Nachrede	21. = Gerechtigkeit
19. Kraut = Gehorsam	(16. Kraut = guter Friede W)	22. = guter Wille
	(17a. begießen mit Blut Christi, Reue, Beichte M) (17b. zwei Hacken: *bedechtnus* der Höllenqual und der himmlischen Freude)	23. Kraut = Maria
	(18. Schloss [in der Mauer, gegen Diebe] M)	

Dass die Reihenfolge der Allegorien in H stark abweicht, ist deutlich zu sehen; auch wird deutlich, dass H im Vergleich mit Redaktion I, im Gegensatz zu Redaktion II, wenig Allegorien auslässt oder hinzufügt. Hinzugefügt werden in H nur: Nr. 4, 10, (13), (14), 20 und 23. Ausgelassen wird nur die Bescheidenheit (die ja eigentlich in Redaktion I auch fehlt).

Wie bei dem Vergleich von Redaktion I mit Redaktion II die übereinstimmenden Verse nebeneinander einen schnellen Überblick vermitteln, wo Verse ausgelassen oder hinzugefügt wurden, könnte eine gleiche Arbeitsweise beim Vergleich zwischen Redaktion I (SNB) und Redaktion III (H) die Zahl der Übereinstimmungen zeigen; in runden Klammern stehen die Verse, bei denen die textuelle Abweichung nur gering ist, in viereckigen Klammern stehen die Verse, deren Inhalt erheblich abweicht. Steht in einem längeren Abschnitt nur ein abweichender Vers, bleibt dies hier unvermerkt (hinzugefügt wird bei H die Anredeform *gy* oder *du* etc.); in vier Fällen ist neben H zwischen runden Klammern angegeben worden, wo die Verse eine Wiederholung bilden, z. B. 101-102 (= 29-30):

H		**S**	**N**	**B**
1-18	gij, juw	[1-6]	[1-6]	[1-6]
19-22		7-10	7-10	7-10
–		11-12	11-12	11-12
23-26	dij, beslutet	13-16	13-16	13-16
27-28	-tu	–	–	–
29-30	messe	17-18	17-18	17-18
31-32	merke	–	–	–

33-36	dyn, plante, -tu	19-22	19-22	19-22
–		23-24	23-24	23-24
37-42	dy, dyn	25-30	25-30	25-30
–		31-34	31-34	31-34
43-48	horet	(35-40)	35-40	35-40
–		41-42	41-42	41-42
49-56	-tu	43-50	43-50	43-50
–		51-56	51-56	51-56
57-62		**57-62**	**57-62**	**57-62**
63-64		–	–	–
65-66		[63-64]	[63-64]	[63-64]
67-72	plante, juw	–	–	–
73		-43	-43	-43
74-76		(100-105)	(101-105)	(101-105)
77-78	-tu	–	–	–
79-80	du	120-121	120-121	120-121
81-84	juw	(130)-133	(130)-133	(130)-133
85-92		–	–	–
93-98	juw, gelouet	151-156	151-156	150-155
99		–	–	–
100	du	[112]	[112]	[112]
101-102	(= 29-30)	17-18	17-18	17-18
103-118	du, merke, dij, din	–	–	–
119	(= 23) beware	[13]	[13]	[13]
120-124		–	–	–
125		[90]	[89]	[89]
126		–	–	–
127		-106	-106	-106
128-130	dij, -tu	–	–	–
131-132	-tu	[94-95]	[93-94]	[93-94]
133-136		65-68	65-68	65-68
137		-74	-74	-74
138-140		–	–	–
141		[71]	[71]	[71]
142		–	–	–

143		-73	-73	-73
144		(70/75)	70/75)	(70/75)
145-147		–	–	–
148		[78]	[78]	[78]
149-150		–	–	–
151		[77]	[77]	[77]
152		–	–	–
153-158		79-85	79-85	79-85
159-166	lath, du, merke	[88-95]	[87-94]	[87-94]
167-168	(= 95-96)	[155-156]	[155-156]	[154-155]
169-172	du	–	–	–
173		–	[99]	[99]
174		–	–	–
175		–	[100]	[100]
176-186	dick, Steck	–	–	–
187-188	(= 81-82) juw, gij	144-145	144-145	143-144
189-193		–	–	–
194		[125]	[125]	[125]
195-196		100-[101]	101-[102]	101-[102]
197-198		–	–	–
199		[120]	[120]	[120]
200	du	–	–	–
201		-122	-122	-122
202	vor vulle	–	–	–
203-204		(126-127)	(126-127)	(126-127)
205		129	129	129
206-212	lere, -tu, dij, juw	–	–	–
213-219		(167)-173	(167)-173	(166)-172
220		141	141	140

Gut zu sehen ist, dass der große Bruch in der Textüberlieferung bei Verszeile H 62f. oder 66f. liegt. Danach gibt es, nicht nur durch die veränderte Reihenfolge, große Unterschiede. Auf den ersten Blick sieht es nicht aus, als ob der Bearbeiter seine Vorlage zweimal durchgesehen und zweimal eine Auswahl getroffen hat, sondern als ob er in Erinnerung an einen Vorlagetext auswendig zitieren wollte. Im Vergleich von H mit SNB gibt es:

63 mehr oder weniger gleiche Verse
17 mehr oder weniger übereinstimmende Verse; sie stehen zwischen ( )
29 mehr oder weniger vergleichbare Verse; sie stehen zwischen [ ].

Man zählt also insgesamt 109 Vergleichspunkte, bei etwa 180 Versen von SNB. Mit Redaktion II sind es weniger. Im Vergleich von H mit GWMP gibt es:

28 mehr oder weniger gleiche Verse
12 mehr oder weniger übereinstimmende Verse
15 oder 17 mehr oder weniger vergleichbare Verse.

Insgesamt also 55 oder 57 Vergleichspunkte, bei etwa 104 Versen von GWMP.

e. (Mögliche) Brüche im Krutgardentext

Wenn der Bearbeiter des Harteboktextes seine Vorlage zweimal benutzt hätte, läge es auf der Hand, dass er Schwierigkeiten gehabt hätte, die logische Folge seines Vorlagetextes beizubehalten. In der Tat finden sich Stellen im Harteboktext, die als Übergangsstellen zu interpretieren wären. Dazu einige Beispiele:

1. H 24v (63) He [= Gott] slot sich XL weken an eren schôt
(64) Dar mede he van vns dreff den dôt
H 25r (65) De hogeste arste der juncfrowen kint
(66) De socht noch dat crut wo he dat vynt
(67) Dar bij plante eyn ander crud
(68) Id hort dar bij vnde is ock gut

Undeutlich ist, ob Christus (= *de hogeste arste der juncfrowen kint*) das Kraut sucht, das gerade vorher genannt wurde, nämlich die Wahrheit (50), die er ja selbst ist (52), oder vielleicht (*So behouestu wol enes crudes mer* (56)) ein Kraut, das *in dogenden erentrick* ist oder heißt (57), das Maria als Erste fand (59) und in ihren Garten *bant* (60). Dieses Kraut wird nicht mit Namen genannt; denn schon (67f.) folgt das nächste Kraut: Barmherzigkeit (74).

2. H 25r (73) Ick wil id nomen auer luth
(74) Barmherticheit is geheten dat cruth
(75) Plantet eyn mynsche de barmherticheit
(76) An den garden bij de rechtuerdicheit
(77) So wasset id nicht allene in deme garden

Dass ein Kraut nicht alleine wachsen soll, leuchtet ein, aber dass man es zum noch nicht genannten Kraut *rechtuerdicheit* (76) pflanzen soll, weist auf eine Änderung in der Reihenfolge der Kräuter hin.

3. H 25r (88) Noch wil ick juw twe beduden
(89) Dat eyne hefft eyne wortelen hart vnde dicht
(90) Id wasset in deme lande nicht
(91) Id is geheten vrede vnde eyndrachticheit
(92) De garde is gut dar id ane steit

(93) Nu wil ick juw nennen dat leste cruth
(94) Gelouet my dat is gar guth
(95) Wol is id scharp vnde dar bij sûr
(96) Doch hefft id an sick eddele natûr
H 25v (97) Id is horsam de van prelaten gat
(98) Mit der warde dat rechte bestat
(99) Desse crude willen nicht wesen wilde
(100) Du schalt nemen gut gebilde
(101) Vnde messen den acker mit othmodicheit

Der Dichter will noch zwei Kräuter deuten: Das erste findet sich nicht in den Redaktionen I und II, nämlich Friede und Eintracht. Gerade in dieser Textstelle kommt *juw* zweimal vor (88, 93). Dann ist es merkwürdig, dass das *leste cruth* genannt wird, als ob der Hartebokschreiber in seiner Vorlage sehen konnte, dass dies das letzte Kraut war und dass schon auf der zu bearbeitenden Textseite der Vorlage das Ende deutlich angegeben war. In Redaktion I (SNB) lautet die Stelle (zitiert nach S):

S (151) Der [= Jesus Christ] sehe dar jnne gern ain krut
(152) Das ist genant vbel lut
(153) Gehorsam die von dem prelaten gat
(154) Vnd mit der warhait bestat
(155) Die hat ainen vind scharpff vnd sure
(156) Die zwingt dez mentschen nature

Bei allen drei Texten der Redaktion I endet der Krautgartentext nach ungefähr 30 Verszeilen (S 180, NB 182). In S steht *Gehorsam die von dem prelaten gat* auf fol. 29v, 22 (die Seite zählt 23 Verse); das Ende des Gedichtes steht fol. 30r, 27, am Ende der Seite. In N steht *Gehorsam die von den prelaten get* auf fol. 219r, 3; das Gedicht endet fol. 219v, 7. In B steht *Gehorsam die von den prelaten get* fol. 168r, 1; das Gedicht endet fol. 168v, 6, wonach ohne Übergang noch ein Gebet folgt. Das Ende steht also in allen drei Handschriften nicht auf derselben Seite wie der Vers *Gehorsam die von ...* Doch bei etwas kleinerer Schrift wäre dies möglich gewesen. Nachdem nochmal Dünger und Mauer genannt werden (101-118), folgt der Text in H mit:

4. H 25v (119) Hirumme beware de muren der stedicheit
(120) So bliuen de crude dar jnne bereit
(121) Wan ock de garde is des crudes vul
(122) So do du anderen luden wol
(123) Ock wasset hir noch eyn ander bij
(124) Recht efft se spelnoten sij

Wo das nächste Kraut wachsen soll, ist nicht klar: bei der Mauer oder bei dem (97) zuletzt genannten Gehorsam? Und auch noch als Spielgenosse? Auch die folgenden Verse enthalten Merkwürdiges:

5. H 25v (124) Recht efft se spelnoten sij
(125) Welk mynsche dat beroret mit siner hant
(126) Deme ruken de hande als worten lant
(127) Mildicheit is de name sin
(128) Vnde maket dij anname deme gode dyn
H 26r (129) Bistu arm kanstu der mildicheit nicht betalen
(130) So wil ick dij eyn ander halen
(131) Dat hefft an sick de suluen macht
(132) Des vynstu noch dach vnde nacht
(133) De kuscheit is dat cruth genant
(134) Den hilligen engelen wol bekant

Das *ander* Kraut (123) ist die Freigebigkeit. Aber bist du arm und kannst du es dir nicht leisten freigebig zu sein, dann wird dir ein nächstes Kraut geboten: die Keuschheit, die dieselbe Kraft hat. Und obwohl der Übergang von fol. 25v zu fol. 26r augenscheinlich richtig verläuft, befremdet es, dass die Keuschheit, die besonders zu Maria gehört, erst nach der Freigebigkeit genannt wird und überhaupt mit der Freigebigkeit verglichen wird. Ein letztes Beispiel einer unklaren Stelle sind die Verse:

6. H 26v (187) Noch eyn ander cruth wil ick juw nennen
(188) Dat schole gij gerne leren kennen
(189) Welk mynsche dat gerne bij sick dreyt
(190) De vallet in nene kranckheit
(191) Vil luden is id vnbekant
(192) De moten krancken altohant
(193) Kan he des crudes denne vorwaruen
(194) So en dorff he ewich nummer steruen
(195) Wo he dat cruth men bij sick dreyt
(196) Vnde is geheten de rechticheyt
H 27r (197) We dar deyt lick vnde recht
(198) De wert nicht des duuels knecht
(199) Wassen vppe deme wyden velde
(200) Du dorst des kopen mit neneme gelde
(201) Gudwille is de name sin
(202) Dar mede vor vulle de werke din

Das *ander cruth* (187) heißt Gerechtigkeit (196), und wer sich der Gerechtigkeit bedient, wird dem Teufel nicht dienen. Dass man nicht erkranken könne und ewig leben werde (190-194), kann sich nur auf ein seelisches Erkranken und das ewige Leben beziehen. Erst hier wird dieses wichtige Kraut genannt, neben das *eyn mynsche* die Barmherzigkeit pflanzen soll (vgl. Beispiel 2, 75f.). Merkwürdig sind die Verse 199-201 in zweierlei Hinsicht. Erstens fehlt ein Prädikat zum Infinitiv *Wassen* (199); denn wenn man den Satz (198f.) übersetzen würde (*Der wird nicht des Teufels Knecht [und ?] wachsen auf dem*

weiten Felde), ergäbe diese Übersetzung keinen Sinn. Und zweitens wird zu demselben Kraut ein zweiter Name genannt: (201) *Gudwille is de name sin.*

Stellt man sich vor, dass der Hartebokbearbeiter seine Vorlage zweimal durchgegangen ist, um jeweils eine Auswahl an Tugendkräutern zu treffen, dann hätte er doch nur auf die (formelhaften) introduzierenden Verse zu achten brauchen, wie z. B. in S: (S 37) *Ob nit ain krut dar inne stat*, (S 51) *Ain anders ist daz hat alz tugentliche art*, (S 77) *Noch ain schônes krutlin*, (S 83) *Vnd noch ain krutlin můstu han*, (S 11) *Noch ist ain anders krutlin*, (S 114) *Noch wais ich ain ander krutlin also zart*, (S 126) *Noch ist ain krut so ture* usw. Hätte er auf die Introduktionen der Kräuter geachtet, dann wäre ihm kein solcher Fehler wie in den Versen 198f. unterlaufen. Außerdem fällt auf, dass es sich bei den Beispielen 1, 3, 5 und 6 um Übergangsstellen von einer Seite auf die nächste handelt (Beispiel 1: fol. 24v-25r, 3: 25r-25v, 5: 25v-26r, 6: 26v-27r).

VI. Der wahrscheinliche Grund für die Abweichungen

a. Die unter Va und Vb genannten Abweichungen

Die Publikumsanrede *Nu heren*, die in Va genannt ist, weist auf ein Publikum, das nicht aus Nonnen bestehen wird; weiter werden in Va die abweichenden Formen *gy* und *juw* (usw.) genannt, so dass ersichtlich ist, dass mit der veränderten Anrede ein neues Publikum gemeint ist. Vb gibt Beispiele dafür, dass durch das im Vergleich mit Redaktion I (und II) abweichende Nennen der Apotheke, Ärzte und Heilmittel ein weltlicher Bezug hergestellt wird. Das intendierte Publikum ist also außerhalb der klösterlichen Welt zu suchen. Dieser Eindruck wird noch durch das verstärkt, was zur *reynicheit* gesagt wird (145): *Vnde horet presteren vnde wedewen tho*, und was am Ende, nach *Welk mynsche kunde sulken garden maken*, (214) steht: *He were frowe man leye effte papen*. Priester und Witwen, Frauen, Männer, Laien oder Geistliche sind zu allgemein, um sich nur auf die Klosterwelt beziehen zu können.[34]

b. Die unter Vc genannten Abweichungen

Überblickt man die Hinzufügungen, die in Vc aufgezählt worden sind, dann fällt auf, dass fast alle Hinzufügungen als Lückenbüßer (77f.), Übergangsverse (31f., 43-46, 63-73, 123-130, 189-200), Wiederholungen (85-92, 99-119, 138-150, 174-186) oder Ergänzungen (27f., 85-92, 206-212) einzuordnen sind. Nur in einem Fall ist keine deutliche Funktion zu sehen (169-172).

c. Die unter Vd und Ve genannten Abweichungen

Natürlich ist von einer gründlichen Bearbeitung der Vorlage auszugehen. Das zeigen schon die längere (andere) Einleitung und die Zahl der Hinzufügungen, durch die man zuerst den Zusammenhang mit Redaktion I (und II) nicht sieht. Außerdem steht 'Van

34 Vgl. übrigens W 148 *Es seij frawe magt knecht oder man.*

eyneme eddelen krutgarden' nicht in einer Sammlung geistlicher Texte.[35] Der wahrscheinliche Grund für die veränderte Reihenfolge der Kräuter ist m. E. nicht, dass der Bearbeiter seine Vorlage zweimal durchgesehen hat. Dafür fehlen die logischen Hinweise; vor allem die Zahlenreihen im zweiten Teil von Vd zeigen dies deutlich. Die Brüche im Text (vergleiche Ve) müssen die eigentliche Lösung bringen. Wäre vielleicht, wie bei den Abweichungen in Redaktion II gegenüber Redaktion I, an einen ‚mechanischen' Textverlust in der Vorlage oder an eine Textveränderung für ein weltliches Publikum zu denken?

VII. Hypothese für die ursprüngliche Reihenfolge der Kräuter

a. Annahme einer schriftlichen Vorlage

Die folgende hypothetische Aufstellung geht von einer schriftlichen Vorlage aus, die eine orale Tradierung ausschließt. Als Argumente können hierfür dienen: das schon genannte *leste cruth*, weil in der Vorlage vielleicht das Ende des Gedichtes schon zu sehen war, und die Annahme, dass die im Folgenden vorgeschlagene Veränderung nur durch eine schriftliche Quelle zustande kommen kann (vgl. hierfür VIIb en VIIc).

b. Die mögliche Bearbeitung des Harteboktextes

Zum Vergleich werden zuerst (mit Hilfe der unter Vd genannten übereinstimmenden Verszahlen) die Allegorien, die auf einer jeweiligen Seite im Hartebok stehen, neben die in SNB gestellt. Die Zahlen bei H und N (als ein Beispiel für SNB) verweisen auf die Verszahlen:

H		**N**	
24r 1-32	*gardelyn, stedichieit, recht loue, Vaste hopen, othmodicheit*	1-18	krautgertlein, Stetikeit, Rechter glaub, demůtikeit
24v 33-64	*godes leue, leue des negesten dyn, warheit = Cristus*	19-62 [63-4]	gotes lieb, [lieb] dez eben cristen dein, Got = warheit
25r 65-96	*barmhertichеit, (75-6 Plantet eyn mynsche de barmhertichеit / An den garden bij de rechtuerdicheit), innich beth, eyndrachicheit, (93) dat leste cruth*	(100-5) 120-1 (130)-3 151-2 155-6	(101) gerechtigkeit, (104 Vnd vil barmhertzikeit dor ein meng), [112 gut ebenbild], [122 guter will], (132) Innigs gepet, [146 nit afterkosen noch v̊bel sprechen]

35 Alle Texte des Harteboks könnten unter den Nenner „Tugendlehre" gefasst werden; vgl. II.

25v 97-128	*horsam de van prelaten gat* *(100 Du schalt nemen gut gebilde), othmodiheit,* *stedicheit, mildicheit*	153-4 [112] {17-8} {13} (106)	(153) Gehorsam de von den prelaten get, (112) gut ebenbild, {13 demůtikeit}, {14 Rechter Glaub}, (106) miltikeit
26r 129-161	*kuscheit, reynicheit,* *juncfrowelike schamen*	[93-4] (65-85) [87-90]	(65) keůschkeit, (70) reinikeit, junckfreůliche schame
26v 162-196	*(gotlike sterke), liden mit dult,* *ruwe-bote-bicht, (196)* *rechticheyt*	[93-4] [155-6] 99-102 144-5 [125]	(92) gotliche sterck (99) Leiden mit gedult, (101) gerechtikeit
27r 197-220	*gudwille, marye, (220) Des* *desse garde sin egen ist*	120-2 126-9 167-(174) 141	(122) guter will (141) Dez diser gart eigen ist

Weil es sich wie beim Vergleich von Redaktion I und II zeigt, dass gerade im ersten Teil, d. h. hier bis Verszeile 62 (oder 64), die Redaktionen I und III parallel einhergehen, gehe ich hypothetisch von einer folgenden Vorlage aus: Diese Vorlage des Harteboks könnte ungefähr eine gleiche Anzahl Verse pro Seite wie im Hartebok (meistens 32 Verse) haben; bei der Abschrift könnte die Vorlage, die vielleicht aus einer losen Lage bestand, in abweichender Reihenfolge gelesen worden sein. Mein Vorschlag wäre: Die Lage enthielte zwei Doppelblätter – nennen wir sie einfach *1r -*4v. Wäre das zweite Doppelblatt verkehrt herum gelesen, dann ergäbe sich die Seitenfolge: *1r [= 24r], *1v [= 24v], *3r [= 26r], *3v [= 26v], *2r [= 25r], *2v [= 25v], *4r [= 27r]. Stellt man dann die obige Reihe der Allegorien in veränderter Folge her, dann erscheint ein Text, der mit Redaktion I viel gemeinsam hat:

H		**N**	
24r 1-32	*gardelyn, stedichieit, recht* *loue, Vaste hopen,* *othmodicheit*	1-18	krautgertlein, Stetikeit, Rechter glaub, demůtikeit
24v 33-64	*godes leue, leue des negesten* *dyn, warheit = Cristus*	19-62 [63-4]	gotes lieb, [lieb] dez eben cristen dein, Got = warheit

26r 129-161	*kuscheit, reynicheit, juncfrowelike schamen*	[93-4] (65-85) [87-90]	(65) keůschkeit, (70) reinikeit, junckfreůliche schame
26v 162-196	*(gotlike sterke), liden mit dult, ruwe-bote-bicht, (196) rechticheyt*	91-4 [155-6] 99-102 144-5 [125]	(92) gotliche sterck (99) Leiden mit gedult, (101) gerechtikeit
25r 65-96	*barmherticheit, (75-6 Plantet eyn mynsche de barmher-ticheit / An den garden bij de rechtuerdicheit), innich beth, eyndrachticheit, (93) dat leste cruth*	(100-5) 120-1 (130)-133 151-(156)	(101) gerechtikeit, (104 Vnd vil barmhertzikeit dor ein meng), [112 gut ebenbild], [122 guter will], (132 Innigs gepet), [146 nit afterkosen noch v̂bel sprechen]
25v 97-128	*horsam de van prelaten gat (100 Du schalt nemen gut gebilde), othmodiheit, stedicheit, mildicheit*	153-4 [112] {17-8} {13} (106)	(153) Gehorsam de von den prelaten get, (112) gut ebenbild, {13 demůtikeit}, {14 Rechter Glaub}, (106) miltikeit
27r 197-220	*gudwille, marye, (220) Des desse garde sin egen ist*	120-2 126-9 167-(174) 141	(122) guter will (141) Dez diser gart eigen ist

Stellt man den Text so um, dann ist die Reihenfolge von Redaktion I fast wiederhergestellt; nur ist es so, dass in H auf fol. 25v die Reihenfolge noch nicht stimmt, denn nach dem *letzten Kraut* erscheint noch (nach der Wiederholung von Demut und Beständigkeit) die Freigebigkeit; und der gute Wille erscheint erst auf fol. 27r. Man müsste natürlich in Erwägung ziehen, dass der Bearbeiter spätestens auf der hypothetischen Seite *2v (für ihn *3v) bemerkt haben muss, dass die Textvorlage nicht stimmte, vielleicht hat er dies schon auf der hypothetischen Seite *2r (für ihn *3r) bemerkt.

c. Wo befinden sich die möglichen Brüche und Übergänge?

Einige Schwierigkeiten im Text werden bei der Umstellung verständlich; fangen wir bei der Gerechtigkeit an:

H 26v, 32-35 (193) Kan he des crudes denne vorwaruen
(194) So en dorff he ewich nummer steruen
(195) Wo he dat cruth men bij sick dreyt
(196) Vnde is geheten de rechticheyt

[H 25r, 1-2	(65)	De hogeste arste der juncfrowen kint
	(66)	De socht noch dat crut wor he dat vynt]
H 25r, 3-13	(67)	Dar bij plante eyn ander crud
	(68)	Id hort dar bij vnde is ock gud
	(69)	Welk mynsche de dat mach gehan
	(70)	De mach grot ere entfan
	(71)	Van gode vnde van luden
	(72)	De blomen wolde ick juw beduden
	(73)	Ick wil id nomen auer luth
	(74)	Barmherticheit is geheten dat cruth
	(75)	Plantet eyn mynsche de barmherticheit
	(76)	An den garden bij de rechtuerdicheit
	(77)	So wasset et nicht allene in deme garden

Rechnet man die ersten zwei Verszeilen von fol. 25r nicht mit – sie können in der Vorlage noch zur vorhergehenden Seite gehört haben –, dann läuft der Text logisch weiter: Ein Kraut heißt Gerechtigkeit, pflanze daneben ein anderes Kraut, es gehört nämlich dazu, es heißt Barmherzigkeit; pflanzt jemand das eine Kraut neben das andere, dann wächst es nicht alleine.

Geht man von einer Textumstellung aus (24r, 24v, 26r, 26v, 25r, 25v, 27r), dann müsste der Text von 24v auf 26r inhaltlich genau stimmen, ebenso wie von 25v auf 27r. Wäre dies der Fall, dann müsste der Text im Hartebok von Verszeile 64 (Ende 24v) auf 129 (Anfang 26r) und von Verszeile 128 (Ende 25v) auf 197 (Anfang 27r) logisch folgen; oder anders gesagt: Die Übergänge von 24v auf 25r und 25v auf 26r müssten Textbrüche zeigen. Fangen wir mit dem ersten Übergang an:

(Übergang von 24v auf 25r = Textbruch)

H 24v, 31-32	(63)	He [= Gott] slot sich XL weken an eren schôt
	(64)	Dar mede he van vns dreff den dôt
H 25r, 1-4	(65)	De hogeste arste der juncfrowen kint
	(66)	De socht noch dat crut wo he dat vynt
	(67)	Dar bij plante eyn ander crud
	(68)	Id hort dar bij vnde is ock gut

Wie schon (bei Ve) bemerkt wurde, ist undeutlich, ob Christus das Kraut der Wahrheit (50) sucht, das gerade vorher genannt wurde, oder ein Kraut (*So behouestu wol enes crudes mer*, 56), das *in dogenden erentrick* ist oder heißt (57), das Maria als Erste fand (59) und in ihren Garten *bant* (60). Dieses Kraut wird nicht mit Namen genannt. Von einem großen Bruch kann nicht die Rede sein, weil der Text inhaltlich richtig mit einem Übergang (67, *Dar bij plante eyn ander crud*) fortfährt.

(Übergang von 24v auf 26r = „richtige" Fortsetzung)

H 24v, 24-32	(56)	So behouestu wol enes crudes mer
	(57)	Dat is in dogenden erentrick

	(58)	Den hilligen engelen wol gelick
	(59)	Maria was de id ersten vant
	(60)	Vnde stedes in eren garden bant
	(61)	Do god an er dat crud vornam
	(62)	Wo drade he van deme hemmel qwam
	(63)	He [= Gott] slot sich XL weken an eren schôt
	(64)	Dar mede he van vns dreff den dôt
[H 26r, 1-2	(129)	Bistu arm kanstu der mildicheit nicht betalen
	(130)	So wil ick dij eyn ander halen]
H 26r, 3-6	(131)	Dat hefft an sick de suluen macht
	(132)	Des vynstu noch dach vnde nacht
	(133)	De kuscheit is dat cruth genant
	(134)	Den hilligen engelen wol bekant

Die *mildicheit* (129) ist die Fortsetzung der *mildicheit* (127) auf 25v, 31. Also ist der Übergang von 25v auf 26r richtig. Aber auffallend ist, dass auf Seite 24v Maria das Kraut findet (24v, 27 = V. 59), das *in dogenden erentrick* (24v, 25 = V. 57) ist; es könnte sich sehr gut auf die *kuscheit* (26r, 5 = V. 133) beziehen, weil Maria das große Beispiel der Keuschheit ist.

(Übergang 25v auf 26r = Textbruch)

H 25v, 27-32	(123)	Ock wasset hir noch eyn ander bij
	(124)	Recht efft se spelnoten sij
	(125)	Welk mynsche dat beroret mit siner hant
	(126)	Deme ruken de hande als worten lant
	(127)	Mildicheit is de name sin
	(128)	Vnde maket dij anname deme gode dyn
H 26r, 1-6	(129)	Bistu arm kanstu der mildicheit nicht betalen
	(130)	So wil ick dij eyn ander halen
	(131)	Dat hefft an sick de suluen macht
	(132)	Des vynstu noch dach vnde nacht
	(133)	De kuscheit is dat cruth genant
	(134)	Den hilligen engelen wol bekant

Von einem Bruch in eigentlichem Sinne kann keine Rede sein, denn der Text von 25v folgt richtig auf 26r, 1-4. Danach ist er etwas merkwürdig, weil die *mildicheit* (127 und 129) doch nicht so stark sein kann wie die Keuschheit (133), die zu Maria gehört. Freigebigkeit steht meines Erachtens nie auf einer Linie mit Keuschheit; außerdem folgen auf die Keuschheit die *reynicheit* und die *juncfrowelike schame* (26r, 16-26 = V. 144-154) als Varianten der Keuschheit.

(Übergang 25v auf 27r = „richtige" Fortsetzung)

H 25v, 31-32	(127)	Mildicheit is de name sin
	(128)	Vnde maket dij anname deme gode dyn
[H 26r, 1-4	(129)	Bistu arm kanstu der mildicheit nicht betalen
	(130)	So wil ick dij eyn ander halen]

	(131)	Dat hefft an sick de suluen macht
	(132)	Des vynstu noch dach vnde nacht
[H 26v, 34-35	(195)	Wo he dat cruth men bij sick dreyt
	(196)	Vnde is geheten de rechticheit]
[H 27r, 1-2	(197)	Wer dar deyt lick vnde recht
	(198)	De wert nicht des duuels knecht]
H 27r, 3-6	(199)	Wassen vppe dem wyden velde
	(200)	Du dorst des kopen mit neneme gelde
	(201)	Gudwille is de name sin
	(202)	Dar mede vor vulle de werke din

Die Anfangsverse von fol. 26r, 1-2 (129f.) gehören zur *mildicheit* (127); in fol. 26r, 3-4 (131f.) stehen zu wenig Hinweise, zu welchem Kraut sie gehören könnten. Auch die Verse fol. 27r, 1-2 (195f.) passen besser zur gerade genannten *rechticheit* (196) als zu den folgenden Versen. Aber die Versfolge fol. 26r, 3-4 und fol. 27r, 3-4 könnte schon richtig sein:

H 26r, 3-4	(131)	Dat hefft an sick de suluen macht
	(132)	Des vynstu noch dach vnde nacht
H 27r, 3-6	(199)	Wassen vppe dem wyden velde
	(200)	Du dorst des kopen mit neneme gelde
	(201)	Gudwille is de name sin
	(202)	Dar mede vor vulle de werke din

Zwei Dinge werden jetzt klar: Der merkwürdige Infinitiv *Wassen* (199) könnte zu *vynstu* (132) gehören, und der Satz, der sagt: *Bistu arm kanstu der mildicheit nicht betalen* (129f.), folgt logisch in *gudwille* (201), den man mit keinem Geld bezahlen kann oder zu bezahlen braucht. Es entsteht dann eine kleine Kräuterreihe von *mildicheit* und *gudwille*, mit der man die oder seine guten Werke vollbringen muss.

d. Vorläufige Schlussfolgerung

Die anzunehmenden Textübergänge gibt es schon, aber nicht genau bei den Seitentrennungen; auch die Textbrüche findet man, aber ebenfalls nicht genau bei den Seitentrennungen. Dann wären zwei Lösungen möglich: Entweder hat der Bearbeiter der Vorlage (oder der Schreiber des Harteboktextes) die „unrichtigen" Übergänge so bearbeitet, dass sie richtig erscheinen, oder die Seiteneinteilung in der Vorlage stimmt nicht genau mit der im Harteboktext überein. Geht man von der zweiten Annahme aus, dann sähen die Seitentrennungen in der Vorlage wie folgt aus:

*1v (fol. 24v bis 25r, 2); d. h. 34 Verse
*3r (fol. 25r, 3 bis 25v, 2); d. h. 32 Verse
*3v (fol. 25v, 3 bis 26r, 2); d. h. 32 Verse
*2r (fol. 26r, 3 bis 26v, 3); d. h. 34 Verse
*2v (fol. 26v, 4 bis 27r, 2); d. h. 34 Verse.

In der neuen Seitenfolge würde das heißen:

*1r (fol. 24r): 32 Verse
*1v (fol. 24v): 34 Verse
*2r (fol. 26r): 34 Verse
*2v (fol. 26v): 34 Verse
*3r (fol. 25r): 32 Verse
*3v (fol. 25v): 32 Verse
*4r (fol. 27r): 22 Verse.

Dass von einer gründlichen Bearbeitung ebenfalls ausgegangen werden kann, wurde schon deutlich aus den vielen Hinzufügungen, die in SNB fehlen (vgl. Vc). Es ist übrigens sehr wahrscheinlich, dass der Bearbeiter auf Seite 25v bemerkte, dass er einen Fehler gemacht hatte und einen langen, neuen Übergang machte, indem er die Allegorien des Düngers (mit 32 Versen) und der Mauer (mit 24 Versen) wiederholte. Diese Wiederholungen setzen große Akzente, denn beide Allegorien sind ausführlich ausgearbeitet. Auf jeden Fall wird deutlich, dass der Schreiber (der Vorlage) des Harteboktextes von einer schriftlichen Vorlage mit 32 bis 34 Verszeilen pro Seite ausgegangen sein muss. In diesem Fall könnte der Bearbeiter auf den Seiten *3v und *4r, die er als *2v und *4r vor sich hatte, und die von ihm als 25v (und 27r) bearbeitet wurden, das Ende des Gedichtes gelesen haben.

e. Stimmt die Hypothese (siehe VII) mit den Handschriften Stuttgart, Nürnberg und Berlin überein?

Der Text steht in S auf fol. 26v-30r; also geht es nicht um zwei Doppelblätter.[36] In B steht der Text auf fol. 164r-168v; es geht also auch nicht um zwei Doppelblätter.[37] Der Text in N fängt mit einigen überleitenden Versen auf fol. 215v an. Das eigentliche Gedicht steht auf fol. 216r-219v; hier könnte es sich wohl um zwei Doppelblätter handeln.[38] Was die hypothetischen Möglichkeiten betrifft, käme eventuell nur N als mögliche Vorlage in Betracht.

f. Was lehrt uns die mechanische Umstellung des Textes im Hartebok über die Abweichungen in GWMP im Vergleich mit SNB?

Bei den Hss. GWMP geht der Text bis Vers 34 parallel einher (vgl. IVa), danach folgen kleinere und größere Abweichungen. Wichtig ist, dass die Verse 35-82 von SNB in GWMP fehlen; also 48 Verse. Das könnte bedeuten: Zwei Seiten von je 24 Versen wurden aus der Vorlage nicht abgeschrieben oder fehlten in der Vorlage. Was der Grund dafür ist, bleibt unsicher, aber es gäbe vielleicht zwei Möglichkeiten der Erklärung: Entweder fehlte die Hälfte von einem Doppelblatt, oder ein Kopist hat bei seiner Arbeit mit

36 S zählt auf fol. 26v 16 Verse (26v, 8-23), auf 27r, 28v, 29r, 29v 23 Verse, auf 27v 22 Verse, auf 28r 24 Verse und auf 30r 27 Verse.

37 Die Seiten 164r-165r in B zählen 22 Verse, die Seiten 165v-166v, 167v 17 Verse. Seite 167r und 168r zählen 18 Verse, das Gedicht endet 168v, 6.

38 Die Seiten 216r-219r haben alle 25 Verse; das Gedicht endet fol. 219v, 7.

der Vorlage statt einer zwei Seiten umgeblättert. Weil in allen vier Varianten der Redaktion II die 48 Verse fehlen, muss wohl eine Variante als „Vorlage" für die übrigen drei betrachtet werden. Nach Vers 33 (bzw. 34 und 35) in GWMP (Vers 83 in SNB) wird der Text freier gestaltet: Es werden viele Verse hinzugefügt oder ausgelassen, vgl. z. B.:

	S N B	**G**	**W**	**M**	**P**
	83-106	33-55	33-53	33-53	34-56
fehlen (–)		12 –	14 –	12 –	12 –
hinzugefügt (+)		10 +	8 +	8 +	8 +
	107-130	56-72	54-74	54-70	57-73
fehlen (–)		11 –	7 –	7 –	7 –
hinzugefügt (+)		4 +	4 +	1 +	0 +
	131-154	73-98	75-104	71-104	74-101
fehlen (–)		15 –	15 –	15 –	17 –
hinzugefügt (+)		16 +	21+	25 +	21 +

Die Kopisten der Varianten GWMP wussten wahrscheinlich nicht, dass ihnen ein größerer Teil des Textes fehlte, aber durch ihren freieren Umgang mit der Vorlage haben sie eigenständige Texte geschaffen. Nicht anzunehmen ist, dass der Grund für die „Bearbeitung" ein anderes Publikum war.

g. Was bringt eine Stemmauntersuchung?

Das Stemma (siehe Anhang 1), das das Ergebnis aller vergleichbaren (und unvergleichbaren) Stellen in H, SNB und GWMP darstellt, zeigt Folgendes:[39] SNB bilden ein „cluster", in dem S eine ganz kleine Sonderstellung einnimmt. Die relative Entfernung von H zu SNB ist kleiner als die zu W und MGP. Das hängt natürlich damit zusammen, dass H die weitaus meisten Kräuter von SNB enthält. Die Entfernung von H zum „cluster" SNB wird durch die inhaltliche Selbstständigkeit des Harteboktextes bewirkt. Die relative Entfernung von W zum ‚cluster' SNB ist kleiner als die von M und GP zum „cluster" SNB. Sprachlich gehören S, N, B, W und P zusammen (alemannisch, bairisch, oberdeutsch/mitteldeutsch); die Mundarten von G und M weichen ab (westmitteldeutsch, westfälisch). Sprachlich weisen H (nordniederdeutsch) und G (westfälisch) ebenfalls Gemeinsames auf. Zeitlich gehören mehr zusammen: S (ca. 1450), N (1454-55), B (nach 1450?), M (1454 oder später?) und G (nach 1450). Chronologisch nimmt H (ca. 1476) eine Mittelposition zwischen SNBMG und WP (um 1500) ein. Die „direkte" Vorlage des Harteboktextes zeigt sich nicht unmittelbar aus diesem Stemma, aber am wahrschein-

39 Vgl. für die Arbeitsweise ROELEVELD – LANGBROEK – WATTEL 2004, ROELEVELD – LANGBROEK 2002, LANGBROEK 2003, LANGBROEK – ROELEVELD 2005.

lichsten ist sie in der Nähe des „clusters" SNB zu suchen. Auch von einer Zuweisung einer „direkten" Vorlage der Texte von Redaktion II kann hier nicht gesprochen werden, aber die relative Nähe des bairischen W-Textes zum alemannisch-bairischen „cluster" SNB ist auffallend genug.

VIII. Die Reime und die Sprache in H, Redaktion I, Redaktion II

a. Die Reime in H[40]

Bei den sich paarweise reimenden 220 Versen in H trifft man zwei Waisen. Die übrigen Verse bilden 109 Verspaare, die keine großen Dialektprobleme aufweisen. Wenn der Bearbeiter des Textes sich bemüht hätte, hätte der Text 100 % niederdeutsche Reimpaare gezeigt. Aber manchmal hat der Bearbeiter seine Reime bei der hochdeutschen Mundart geliehen, z. B. *gehan : entfan* (69f.), *stan : han* (147f.; 161f.); nur ein Reimpaar ist nicht rein: *smack : gesach* (205f.). Diese vier Reimfälle sind nur im Md. oder Mhd. rein. Gegen eine mittelniederländische Vorlage sprechen wahrscheinlich *wesen : gelesen* (7f.; 85f.; *gewesen* statt *gewest*), aber auf jeden Fall: *nicht : bericht* (13f.), *ste : mer* (55f.), *crud : gud* (67f.), *gehan : entfan* (69f.), *dicht : nicht* (89f.), *cruth : gud* (93f.), *gherdenere : were* (111f.), *cruth : guth* (139f.), *tho : jo* (145f.), *stan : han* (147f.), *cruth : guth* (157f.), *stan : han* (161f.), *wult : dult* (172f.), *smack : gesach* (205f.) und *crist : ist* (219f.). Weitaus die meisten Reimpaare, 84 Reimpaare (75,5 %), gehören zum neutralen Typus (= B-Typus) und eventuell, wenn der Reim *wesen : gelesen* (7f.; 85f.) im Mnl. doch möglich ist, 86 Reimpaare (78 %).

Reimpaare		A-Typus (mnl. Vorlage)	C-Typus (md.)	D-Typus (mhd.)	E-Typus (mnd.)
H	109	83-85,5 %	**95,5** %	87 %	**95,5** %

Nach der Reimuntersuchung käme zuerst eine md. oder mnd. Vorlage in Betracht. Wäre die Vorlage eine hochdeutsche (wie SNB), dann wären die md. oder mnd. Veränderungen der Reimpositionen geradezu ein Beweis der großen Selbstständigkeit des Hartebokbearbeiters.

b. Die Sprache des Harteboktextes

Mit den Merkmalkatalogen von Peters (siehe Anhang 2) wurde die Schreibsprache von H näher bestimmt.[41] Für den Harteboktext kann nur die nordniederdeutsche Varietät in

40 Vgl. für die Arbeitsweise KLEIN 1997; LANGBROEK – ROELEVELD 1998a, 1998b, [2005]; ROELEVELD – LANGBROEK 2002.

41 PETERS 1987, 1988, 1990.

Betracht kommen; kleinere westfälische (*bekant, godes*) oder ostfälische Eigentümlichkeiten (*du wult, dick*) fallen kaum ins Gewicht. Möglicherweise gibt es ostelbische Einflüsse, da viele Formen sowohl für das Nordniederdeutsche als auch für das Ostelbische sprechen. Jedenfalls muss die Mundart von H nicht als die des Grenzgebietes vom Nordniederdeutschen zum West- oder Ostfälischen gesehen werden.

c. Was bringt die Reimuntersuchung und eine Mundartanalyse der Texte von Redaktion I und II?

Eine Reimuntersuchung der Texte von Redaktion I (SNB) bringt Folgendes: Es geht insgesamt um 92 Reimsituationen, bei denen 73 eine neutrale Reimposition erbringen, das heißt: Übersetzt man diese Reime ins Mnl., Md., Mhd. oder Mnd., dann wären diese Reime rein.

Reimpaare		A-Typus (mnl. Vorlage)	C-Typus (md.)	D-Typus (mhd.)	E-Typus (mnd.)
SNB	92	80,5 %	92-94 %	**97-99** %	90,5-92,5 %

Sehr wahrscheinlich ist also bei SNB von einer oberdeutschen Vorlage auszugehen. Der Stuttgarter Text weist sehr viele alemannische Züge auf (vgl. Anhang 3); zu nennen wären hier z. B. *krut* statt *kraut*, *kunsch* statt *kewsch*, *gepresten* statt *geprechen*, neben einigen bairischen und allgemein oberdeutschen. Der Nürnberger Text neigt zum Bairischen, jedoch ist das Bild nicht so eindeutig: auch alemannische, schwäbische, ostfränkische Erscheinungen treten auf. In dem Berliner Text überwiegt das bairische Element deutlich.

Die Reimuntersuchung von GWMP stößt auf eine Schwierigkeit, nämlich die der Ausweitungen, die jeden einzelnen Text kennzeichnen. Es ist bei den vier Texten zunächst von einem gemeinsamen Basistext (von 48-53 Reimpaaren) auszugehen; die jeweiligen Ausweitungen wurden gesondert betrachtet.

Reimpaare			A-Typus (mnl.)	C-Typus (md.)	D-Typus	E-Typus	unr.	Waisen
G	Basis	48	75-79 %	83,5-85,5 %	85,5 %	**87,5** %	6,5 %	3
G	inges.	53	73,5-77,5 %	81-83 %	83 %	**85** %	10 %	4
W	Basis	51	82-86 %	92-94 %	96 %	**98** %	–	–
W	insges.	80	82,5-85 %	91-92,5 %	89%	**95** %	1 %	1
M	Basis	53	81-85 %	90,5-92,5 %	**92,5** %	**92,5** %	4 %	–
M	insges.	74	80-82,5 %	90,5-92 %	**93** %	92 %	3 %	–
P	Basis	52	86,5-90,5 %	92-94 %	**98** %	**98** %	2 %	1
P	insges.	56	87,5-91 %	93-95 %	**98** %	**98** %	2 %	1

Für eine mittelniederdeutsche Vorlage könnten die Resultate beim Göttinger und Wiener Text sprechen. Wahrscheinlich ist beim Mainzer und Prager Text von einer mittelniederdeutschen oder hochdeutschen Vorlage auszugehen. Die relativ hohe Zahl der unreinen Reime im Göttinger Text, der als westfälisch eingestuft wurde (vgl. Anhang 4), weist auf Übersetzungsprobleme hin.

IX. Schlussfolgerungen

a. Wie aus den Abschnitten III, IV, VIIf, g und VIII abgeleitet werden kann, gibt es einen großen Zusammenhang zwischen Redaktion I und II; die Übereinstimmungen sind inhaltlich und zum Teil auch sprachlich. Die Unterschiede könnten durch mechanischen Verlust eines Textteils verursacht worden sein; man muss nicht davon ausgehen, dass bei Redaktion II bewusst Allegorien ausgelassen wurden. Zwischen Redaktion I und dem Harteboktext gibt es ebenfalls große Übereinstimmungen, wie in den Abschnitten III, Vd, VIIb, c, d, e, g und VIII gezeigt wurde. Die Unterschiede zwischen Redaktion I und H rühren m. E. nicht daher, dass ein Bearbeiter seine Vorlage möglicherweise zweimal benutzt hat, sondern sie entstanden aus ‚mechanischer' Umstellung des Vorlagetextes.

b. Die Vorlage von Redaktion II muss wahrscheinlich im nd. oder hd. Bereich gesucht werden. Gegen eine Annahme, dass eventuell mehrere Vorlagen Redaktion II gedient haben könnten, spricht die Tatsache, dass einige Allegorien in allen Texten von Redaktion II fehlen.

c. Die Untersuchung hat auch ergeben, dass alle acht Krutgardengedichte selbstständige Texte darstellen; was die Ausweitungen und Akzente betrifft, weisen die Texte von Redaktion II untereinander größere Selbstständigkeit auf. Die meisten Abweichungen findet man in der Hartebokredaktion.

d. Im Gegensatz zum Publikum von Redaktion I und II wird das Publikum für das Krutgardengedicht im Hartebok auf jeden Fall kein geistliches gewesen sein, denn zu dieser Schlussfolgerung müssen ja auch die übrigen Texte im Hartebok führen. Man braucht z. B. nur Text [**4**] und [**5**], 'Dith is de kranshals' und '[Frowenloff]' oder Text [**7**] 'Van Namelos vnde Valentyn' in dieser Sammlung zu sehen, um feststellen zu können, dass das intendierte Publikum bürgerlich oder adlig sein könnte. Die Texte [**4**] und [**5**] sprechen von für Männer und Frauen passenden Tugenden und weisen einen Zusammenhang mit Minnelehren auf.[42] Der dritte Text im Hartebok, 'Van eyneme eddelen krutgarden', passt in mehrfacher Hinsicht in die Reihenfolge aller Texte. Mit Text [**1**] 'Van der bort cristi', [**2**] 'Van deme holte des hilligen krutzes' und [**6**] 'Vnser leuen frowen rozenkrantz' verbindet Text [**3**] der religiöse Aspekt und der Inhalt; mit Text [**4**] und [**5**] und eventuell [**7**] hat der dritte Text den Liebesaspekt gemeinsam, denn der

42 Vgl. LANGBROEK 2004.

angeredete Leser oder Hörer soll sein Herz gleichsam wie einen Garten der Liebe für Jesus aufbereiten. Mit Text [4], [5], [7] und [8] stimmt der dritte Text überein, wo von nachzustrebenden Tugenden die Rede ist. Und wenn man so will, kommt in Text [3] und [4] ein 'Liebesgarten' vor. Und als letzter Punkt: Ein Mittel, unterschiedliche Texte in einer Handschrift miteinander zu verbinden, war, die Überschriften der jeweiligen Texte gleich zu gestalten; man vergleiche daher [1] '*Van* der bort cristi', [2] '*Van* deme holte des hilliges krutzes', [3] '*Van* eyneme eddelen krutgarden', [7] '*Van* Namelos vnde Valentyn' und [8] '*Van* dren konyngen'.[43]

e. Über die Vorlage für den dritten Text im Hartebok muss noch einiges bemerkt werden, denn sie kann (auf Grund der Reimuntersuchung) ein mittelniederdeutscher oder mitteldeutscher Text gewesen sein, obwohl der Bezug zu den hochdeutschen Texten SNB deutlich ist. Wahrscheinlich ist davon auszugehen, dass nicht in einem einzigen Bearbeitungsschritt sowohl die niederdeutsche Übersetzung eines hochdeutschen Textes als auch die Reparatur der Bruchstellen, die durch die verwechselten abzuschreibenden Seiten entstanden, erfolgten. Ob diese mitteldeutsche oder mittelniederdeutsche Vorlage schon die weltlichen Besonderheiten enthielt, bleibt unklar, aber es gehört zu den Möglichkeiten.

f. Zur Funktion des dritten Textes innerhalb der Sammelhandschrift muss bemerkt werden, dass ein Leser sich doch bei den mitunter „unglatten" Bruchstellen gewundert haben muss. Muss man, weil man keine Benutzerspuren bei diesem Text findet,[44] also annehmen, dass Text [3] kaum gelesen wurde? Gebrauchsspuren findet man im Hartebok

bei Text [1], [4], [5] und [7]. Aber sie besagen natürlich nichts über die Absicht eines Sammlers oder eines Kompilators.

Literatur:

KLEIN 1997: Thomas KLEIN, *Die Rezeption mittelniederländischer Versdichtungen im Rheinland und Augustijns 'Herzog von Braunschweig'*, ABäG 47, 79-107.

LANGBROEK 2003: Erika LANGBROEK, *Ein merkwürdiges Ende oder eine doppelte Erzählung? Probleme beim Aufbau der Versdichtung 'Van dren konyngen' im* Hartebok, ABäG 58, 171-207.

LANGBROEK 2004: Erika LANGBROEK, *'Dith is de kranshals' und '[Frowenloff]' im Hamburger Hartebok. Alte Fragen, neue Antwörten*, NdJb 127, 65-84.

43 Vgl. zum Zusammenhang innerhalb Gruppen von Texten WESTPHAL 1993, vor allem 8-18, 26-31, 54-57, 86-95.

44 LANGBROEK – ROELEVELD 2001, 28ff.

LANGBROEK – ROELEVELD 1998a: Erika LANGBROEK – Annelies ROELEVELD, *Valentin bekommt einen Gefährten. Ein Vergleich der Reimpaare in den Handschriften S, H und K*, ABäG 50, 149-165.

LANGBROEK – ROELEVELD 1998b: Erika LANGBROEK – Annelies ROELEVELD, *Wie reimen sich die Nachbarn? Eine Untersuchung nach den ursprünglichen Reimen in 'Valentin und Namelos' in der Stockholmer Handschrift Cod. Holm. Vu 73*, NdJb 121, 85-131.

LANGBROEK – ROELEVELD 2001: Erika LANGBROEK – Annelies ROELEVELD (Hrgg.) m.m.v. Ingrid BIESHEUVEL en met een codicologische beschrijving door Hans KIENHORST, *Het Hartebok. Hs. Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, 102c in scrinio* (MNV VIII), Hilversum. [Eine Korrigenda der beim Druck bedauerlicherweise entstandenen Fehler ist beim Verlag Verloren, Hilversum, erhältlich.]

LANGBROEK – ROELEVELD 2005: Erika LANGBROEK – Annelies ROELEVELD, *Ein stemmatologischer Versuch. 'Dith is de kranshals' im Hartebok. Textvergleiche mit den überlieferten sonstigen Kranshalsgedichten*, ABäG 60, 183-198.

PAUL – WIEHL – GROSSE 1989: Hermann PAUL, *Mittelhochdeutsche Grammatik*, 23. Auflage neu bearbeitet von Peter WIEHL – Siegfried GROSSE (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, Hauptreihe Nr. 2), Tübingen.

PETERS 1987, 1988, 1990: Robert PETERS, *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen. Teil I bis III*, NdW 27 (1987), 61-93; 28 (1988), 75-106; 30 (1990), 5-17.

ROELEVELD – LANGBROEK 2002: Annelies ROELEVELD – Erika LANGBROEK, *Four parallels to* Vnser leuen frowen rozenkrantz *in the Low German Hartebok: pedigree, rhymes and an edition*, ABäG 56, 179-197.

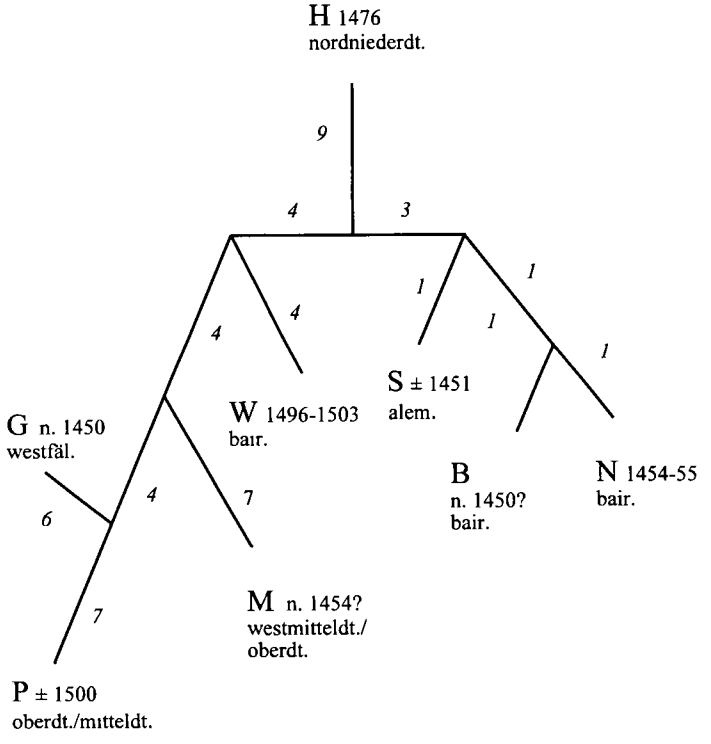
ROELEVELD – LANGBROEK – WATTEL 2004: Annelies ROELEVELD – Erika LANGBROEK – Evert WATTEL, *Valentin and Namelos discover their parentage. Narrative elements in the family tree of an international medieval tale*, in: *Studies in Stemmatology II*, edited by Pieter VAN REENEN – August DEN HOLLANDER – Margot VAN MULKEN, Amsterdam Philadelphia (zuvor erschienen als LANGBROEK – ROELEVELD – WATTEL 1999, *Valentin and Namelos discover their parentage. Narrative elements in the family tree of an international medieval tale*. Amsterdam, Faculteit der Exacte Wetenschappen VU, Rapportnr. WS-531).

SCHMIDTKE 1970: Dietrich SCHMIDTKE, *Zur Quelle des Krautgartengedichts im Hartebok*, NdJb 93, 54-67.

SCHMIDTKE 1982: Dietrich SCHMIDTKE, *Studien zur dingallegorischen Erbauungsliteratur des Spätmittelalters. Am Beispiel der Gartenallegorie* (Hermaea, Germanistische Forschungen, Neue Folge, Bd. 43), Tübingen.

WESTPHAL 1993: Sarah WESTPHAL, *Textual Poetics of German Manuscripts, 1300-1500* (Studies in German Literature, Linguistics and Culture), Columbia.

Anhang 1: Stemma der Krutgardentexte



Anhang 2: Die Mundart von 'Van eyneme eddelen krutgarden', Hs. Hamburg, SUB 102c in scrinio, fol. 24r-27r.
[nnd.=nordniederdeutsch, wfäl.=westfälisch, ofäl.=ostfälisch, oelb.=ostelbisch, sm.=südmärkisch]

Nr.	Peters	Formen H	nnd.	wfäl.	ofäl.	oelb.	sm.
1.1.1.	Uml. a > e	stede	+	+	–	+	
1.1.5.2.	a > e vor rK	stercken, mercken	+	+	+		
1.2.1.	tl. ī	eme	+	+	+		
1.2.2.	tl. ō	godes kamen	– +	+ –	– +	+ –	
1.2.1.	tl. ū	auer-	+	–	+	–	
1.2.3.	Kürz. vor -el	eddel, hemmel	+	–	+		
1.2.3.	Kürz. vor -er	nedder, wedder	+	–	+		
1.3.7.	ô[1]	to	+	+	–	–	
1.3.8.	ô[2]	loue	+	–	+	+	
1.3.9.	auw, euw, ûw	vrowe	+	–			
1.4.6.	z für s	zele (normal: s)	+	+			
2.1.3.	ge-	normal ge- kamen, wesen	+ +		– –	+ –	
2.1.5.	'bringen'	bringen	+	–	+		
2.1.7.	Rückumlaut	bekant	–	+	–	–	
2.1.8.1.	'er hat'	hefft	+	+	+		
2.1.9.2.	'können'	kunde	+	–	+	+	
2.1.9.3.	'sollen'	schal, schole	+	–	+	+	
2.1.10.1.	'wollen'	wultu, du wult (R) wil	– +	– +	+ +	– +	
2.1.10.2.	'tun'	deyt	+	–	+	+	
2.1.10.2.	'gehen'	geit gat (R)	+ –	+ +	+ –	+ –	
2.1.10.2.	'stehen'	steit bestat (R)	+ –	+ +	+ –	+ –	
2.4.	Einheitskasus	dij dick	+ –	+ –	– +		
4.2.2.1.	'Mensch'	mynsche	+	–	–	+	–
4.2.2.2.	'Jungfrau'	juncfrowen	+	–	+	+	
4.2.2.8.	'Freund'	vrunt	+	+	+	+	

4.3.4.	'heilig'	hillig	+	–	+	+	
4.5.1.9/.10.	'ihm, ihn'	eme	+	+	–	+	
4.5.1.11.	'es'	id	+	–	–	+	
4.5.1.13.	'ihr'	ere	+	+	–	+	
4.5.2.	'sich'	sick	+	+	–	+	
4.5.3.	'seiner'	siner	+	–	+	+	
4.5.4.1.	'dies-'	desse	+	+	–		
4.5.6.4.	'niemand'	nemant	+	–	–	–	–
4.5.6.6.	'kein'	nene	+	+	+	+	
4.6.1.1.	'wo'	wor	+	–	–		
4.6.1.3.	'wie'	wo	+	–	–		
4.6.4.1.	'so'	sus	+	–	+		
4.6.4.4.	'wohl'	wol	+	–	+		
Insgesamt			38 + 6 –	20 + 22 –	24 + 18 –	20 + 9 –	0 + 2 –

Anhang 3: Die Mundart von 'Von aynem gaistlichen krutgårtlin', Württembergische LB Stuttgart, Cod. theol. et phil. 8^0 19, fol. 26v-30r.
[ob.=oberdeutsch, bai.=bair., al.=alemannisch, sch.=schwäbisch, sf.=südfränkisch, of.=ostfränkisch, m.=mitteldeutsch, w.=westmitteldeutsch, o.=ostmitteldeutsch]

		oberdeutsch				**mitteldeutsch**					
	Formen S	**N oder B**	ob.	bai.	al.	sch.	sf.	of.	m.	w.	o.
/ei/ = <ai>	Ayn, berait	bereit		+							
/î/ = <i>	vines, flys	veins			+					+	
/û/ = <u>	krut, fruwen	kraut			+					+	
/uo/= <uo>	muos, guot	gut			+			+			
/iu/ = <u>	kunsch, tufel	krewt			+				+		
/a/ = <a>	hat, dar-	hot			+					+	
-g-	sâge	see			+						
s-/sch-	sol	schol	+								
/ô/ = <o>	gelob, och	glaub			+						
be-, ge-	belyb, gelich	gleich	+						+		

b- = b-	belyb	pelibe			+	+	+	+		+	+
-n-	kunsch, dien-	demůt-			+						
/ie/ = <ie>	dienmůt-	demůt-	+								
-ent	habent	haben		+	+						
gân	vergat	verget			+						
stân	bestat	bestet			+						
/b/ = <b>	besunder	wesunder	+						+		
Metathesis	fruchten	vorchten			+						
nit/nicht	nit	nicht				+					
/œ/	schǒnes	schones	+								
Apokope	namen	nam									+
'wird'	wurd	wirt			+	+					
'nirgend'	nienan	nyndert	+								
/w/ = <w>	ewig	ebig	+								
'dich'	dich	dy	+								
'geschehen'	geschechen	geschehen		+							
'zweien'	zwainen	zween	+								
'mehr'	mere	me	+								
'Honig'	honigk	hǒnig		+							
'Gebrech'	gepresten	geprechen			+						

Anhang 4: Die Mundart von 'Hyr heuet sik an eyn gheistlik krutegertelyn', UB Göttingen, Cod. 8^0Theol. 242^f, fol. 205r-208v.
[nnd.=nordniederdeutsch, wfäl.=westfälisch, ofäl.=ostfälisch, oelb.=ostelbisch, sm.=südmärkisch]

Nr.	**Peters**	**Formen G**	nnd.	wfäl.	ofäl.	oelb.	sm.
1.1.5.2.	e > a vor rK	werken, merken	+	+	+		
1.1.5.5.	o > a vor rK	worte	+	–	+	+	
1.2.1.	tl. ī	eme	+	+	+		
1.2.2.	tl. ō	ane	+	–	+	–	
		gode(s), gote [!]	–	+	–	+	
1.2.1.	tl. ū̄	auer- 1	+	–	+	–	
		ouer 1	–	+	–	+	
1.2.3.	Kürz. vor -el	edel(en), hemel(schen)	+	+	–		

1.2.3.	Kürz. vor -er	weder, beter better 1	+ +	+ –	– +		
1.3.7.	ô[1]	to	+	+	–	–	
1.3.9.	auw, euw, ûw	frowe	+	–			
1.4.6.	z für s	sele	–	+			
2.1.3.	ge-	gekomen geuen	+ +		– –	+ –	
2.1.7.	Rückumlaut	bekant, genant	–	+	–	–	
2.1.8.1.	'er hat'	heft	+	+	+		
2.1.9.3.	'sollen'	solle wy salstu, sal	– –	+ +	– –	+ –	
2.1.10.1.	'wollen'	wultu	–	–	+	–	
2.1.10.2.	'gehen'	g(h)eyt	+	+	+	+	
2.1.10.2.	'stehen'	steyt, stet	+	+	+	+	
2.4.	Einheitskasus	dy	+	+	–		
4.2.2.1.	'Mensch'	menschen	–	+	+	+	+
4.2.7.3.	'Furcht'	fruchte	+	+	–	+	
4.3.5.	'heilig'	hillighen	+	–	+	+	
4.3.6.	'viel'	vele	+	–	+	+	
4.5.1.11.	'es'	et	–	+	+	–	
4.5.2.	'sich'	syck	+	+	–	+	
4.5.3.	'deiner'	dynes, dynen	+	–	+	+	
4.5.4.1./2.	'dies-'	desses dusse, dosse	+ –	+ –	– +		
4.5.4.4.	'derselbe'	selue(n)	–	+	+		
4.5.6.4.	'niemand'	nemant	+	–	–	–	
4.5.6.6.	'kein'	nener	+	+	+	+	
4.5.6.8.	'man'	men, man [!]	+	+	+	+	
4.6.3.11.	'noch'	nach noch 1	– +	– +	+ –	– +	
4.6.4.4.	'wohl'	wol, woel	+	–	+		
Insgesamt			27 + 12 –	24 + 13 –	21 + 16 –	16 + 10 –	1 +